Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer am Sonntag. 1933-1941 1935

48 (1.12.1935)

Folge 48 / Jahrgang 1935

Conntag, ben 1. Dezember 1935

Rindliche



» Weihnacht

Dezember, es war, als wollten sie gar fein Ende nehmen. Frühmorgens wurde es meist nur zögernd hell, die Dämmerung wich nur unwillig dem lichten Tag, selten kam ein wenig Sonne am Mittag und bald war der Simmel wieder grau, die Abenddammerung löschte viel zu früh das Licht des Tages aus. Das war immer so im Dezember, wenn die Kinder nur noch von der Weihnacht träumten, wenn auch ihre hellen Taggedanken nur in die Träume von der Weihnacht getaucht waren. Sie mußten am Abend meift früher zu Bett geben als sonft, weil die Eltern noch allerlei vorbereiten wollten für die Weihnacht, weil der Weihnachtsengel, wie sie sagten, schon umgehe und die Gaben für die Kinder hereintrage und an den verschwiegenen Stellen des Sauses niederlege. Das war dann ein seliges Glud, aber auch eine Enttäuschung und die Kinder lagen noch sehr lange wach in ihren Betten. Sie lauschten angespannt, ob sie wohl den Engel hörten, wie er lautlos durchs Saus ging. Turen murden geöffnet und leise wieder geschlossen. Sie fonnten Schritte hören. Aber maren es die des Engels?

Bielleicht fiel an einem solchen Dezembertage ploklich Schnee. Das war dann schon wie eine Borahnung des Weihnachtswunders. Die Kinder standen am Fenster und saben dem Tang der Floden zu, dem gelassenen Riedergleiten der weißen Kristalle, von beren Schönheit und garter Kostbarkeit sie noch nichts ahnten. Wie still fonnten sie da sein . . . da fonnten fie eine Stunde oder mehr wortlos fteben und gufeben, wie der Schnee die Erde gudedte, den Garten und den Spielplat vom Sommer ber, die Sandburg und den kleinen Wald aus Gräsern. Das alles geschah so lautlos und stumm, als sei auch darin der Engel, ber schwebende, der nur mit leiser Sohle die Erde betritt. Es konnte auch geschehen, daß die Kinder jest die Spielzeuge hervorholten, die Zinnsoldaten, die hölzerne Burg, daß sie die Soldaten in Reih und Glied oder auch in Schlachtordnung aufstellten. Im Sommer oder in den letten flaren Tagen hatten sie sie draußen in der Sandburg aufgestellt. Die aber lag lange im Schnee. Und ob sie gleich ein leises Beimweh empfanden nach den Sommertagen, so war es doch schön, jetzt vor der Weihnacht mit den alten Spielsachen umzugehen. Es waren ja noch andere da, das mußten sie, die hatte der Engel im letten Jahre, als die Weihnacht zu Ende war und der Alltag des Lebens wieder sein Recht forderte, an sich genommen. Die würde er sicherlich wiederbringen, daran war nicht zu zweifeln. Aber dazu sollte er doch noch an= deres bringen. Bielleicht eine Gisenbahn, vielleicht einen Stall mit Tieren, vielleicht auch eine neue Schachtel mit Soldaten, Reiterei oder Infanterie konnten sie wohl noch brauchen, auch eine Abteilung Artislerie wäre ihnen erwünscht. Aber das alles konnte er ichon ins haus getragen haben, vielleicht lag es in dem großen Zimmer, das jetzt immer abgesperrt mar. Daran bachten die Rinder, mahrend fie die Soldaten aufstellten oder ihre Bilderbücher betrachteten. Gie ichlichen mitunter auch an die versperrte Tür, legten ihr Ohr an das Schlüsselloch, zu lauschen, ob der Engel etwa dort umgehe. Aber der Engel fam wohl nur bei der Nacht.

Manchmal rief die Mutter die Kinder zu sich und während sie nähte oder handarbeitete, erzählte sie ihnen von der Weihenacht. Wunderschöne Geschichten gab es da. Vom Engel und den Hirten, vom heiligen Kind und den fremden Königen, vom Stall in Bethelehem und dem Stern über dem Stall. Ein großer Zauber war in all diesen Geschichten. Wenn die Mutter sie erzählte, wurde es an grauen Abenden plötzlich ganz hell im Zimmer. Wenn sie geendet hatte, spannen die Kinder die Erzählungen in ihrem Herzen weiter. Sie dachten an den Winterwald, der im Schnee lag, an schmale braune Rehe, die durch den Wald gingen, hungrig und heimatlos. Vielleicht war auch ein alter Mann mit großem grauem Bart in diesem Wald und wanderte durch den Tann. Wohin

Die Tage gingen nur sehr langsam vorüber im der nur wanderte, was der nur suchte? Man hätte sember, es war, als wollten sie gar kein Ende nehm. Frühmorgens wurde es meist nur zögernd hell, Dämmerung wich nur unwillig dem lichten Tag, ten kam ein wenig Sonne am Mittag und bald

So vergingen diese Tage mit Spiel und Marchen, mit Träumen und dem stillen Glück des Wartens. Plötlich war es nur noch ein einziger Tag. Aber der war lang und voll großer Unruhe. Der Briefträger brachte noch geheimnisvolle Patete, die die Mutter rasch in das abgesperrte Zimmer trug. Wenn sie die Tür nur so weit auftat, daß sie hineinschlüpfen konnte, drang aus dem Zimmer der Duft von Tanne und Harz. Den Baum also mußte der Engel schon gebracht haben. Plöglich war dann der Abend da mit seiner Dämmerung und dem hellen Leuchten in den Augen. Die Kinder mußten schließlich den Sonntagsanzug anziehen, damit sie recht schön seien, wenn sie je dem Weihnachtsengel noch begegnen sollten. Und nun mußten sie noch einmal por der Tür des Mobugim= mers warten, sie hörten die Eltern ab und zu gehen. Jett wollten sie angespannt lauschen, ob sie nicht doch auch die Stimme des Engels hörten. Aber Engel find stumm, ihr Antlit sagt alles und wenn sie die Wimper heben, so fühlen die Menschen, ob er Befehl oder Dank meint. Die Kinder waren dann doch ein wenig enttäuscht, wenn sie die Stimme nicht vernah= men, von der hie meinten, hie muhe der Muht ahnlich sein, die sie manchmal mit so viel zartem Glücks= gefühl gehört hatten. Aber immer, wenn die Ent= täuschung bis zu Schmerzen wuchs, wurden sie in das Zimmer gerufen, in dem die Tanne stand mit den filbernen Kugeln und den hellbrennenden Lichtern, in dem der Engel die Gaben gurudgelassen hatte. Wenn sie sich dann verwundert umsahen, als suchten sie noch immer den Engel, da sagte man ihnen immer nur, er sei durch Fenster oder Tür entschwebt. Ein feiner Duft von Tannenharz und Wachs gemischt, war alles, was er zurückgelassen hatte. Diesen Duft mußten sie erst in die Lungen einziehen, ehe sie alle die Dinge ansehen konnten, die auf den Tischen aus= gebreitet lagen. Sie blidten immer wieder von den Dingen auf in die Augen der Eltern und sahen dort das große Leuchten, nicht wissend, ob es daher kam, daß sie den Engel noch gesehen hatten, oder daher, daß die Kinder sich freuten. Sie entdeckten die vielen neuen Dinge und fanden auch die altvertrauten vom letten Jahre wieder. Manches davon war verändert, manches erneuert. Sie gingen vom einen zum an= dern, sahen es staunend an, erinnerten sich an die vielen schönen Spiele, die sie bei der letten Weih= nacht gespielt hatten, träumten von neuen Spielen und vielen Stunden findlichen Glückes.

Plöklich war die Mitternacht da, die Kinder hatten vergessen, daß auch am heiligen Abend die Zeit vergeht, sie hatten die Gedichte, die sie gelernt hat= ten, aufgesagt und die Lieder gesungen. Die Mutter hatte sie an die armen Kinder erinnert, denen kein Baum beschert wurde, bei denen der Engel nicht ein= fehrte. Da war plötlich ein kleiner Schmerz zu einer großen Wunde im Bergen geworden. Sie waren zu Bette gegangen, dankbar und wie in einen Traum gehüllt, nicht um im Bette zu schlafen, sondern um dort in aller Stille bei geschlossenen Lidern an die schönen Tage zu denken, die kommen würden, an die vielen schönen Spiele. Sie hatten auch die Bücher nicht vergessen, die auf dem Tische lagen, in denen sie lesen wollten von fernen Ländern und fremden Men= ichen. Während fie baran bachten, muffen fie ploglich eingeschlafen sein. Sie sind oft aufgewacht in der Nacht, alle Male ein wenig traurig darüber, daß noch immer feine Dämmerung vor den Fenstern lag, denn sie waren so voller Sehnsucht nach den Dingen. Aber als der Tag kam und wieder ging, fühlten sie wohl am Abend, daß nun das Glüd und der Zauber des Wartens erloschen war und daß diese wunderbare, leicht schmerzende Sehnsucht nach dem Bunder



Sundert icone Buppen warten ...

Aufnahme: Dr. Beter Beller

VOR WEIHDACHT

Wir sehn am Himmel lehten lichten Streifen, Der uns den Abschied eines Abends winkt. Im Nachbarhaus die Maid vom Christkind singt. Ein Bub sucht schüchtern den Akkord zu greifen.

Wie die Geschwister froh den Zaum umringten Und ihn durchglihert sahn von Tand und Keif, Klingt uns der Abend wieder. Starr und steif Von draußen oft verschneite Bäume winkten.

Ia, wir sind Kinder, wenn die Kerzen brennen.— Aur eine Stunde greift uns streng und groß Ins Berz, wenn wir des Julsests Bolschaft nennen.

Bur Mitternacht stehn wir vor Flammenstoß; Vom Licht getrennt, zum Licht uns zu bekennen, Erkiesen wir zur Eisnacht Honnensos.

Sans Gerbert Reeder

Badilde Erzähler:

Die "Ketter"

Anefdote um Beinrich von Kleift / Bon Karl Jung

Trot der späten Nachtstunde kam der Handelsmann Nathan auf Aleists Zimmer. Auch des Dichters Freunde, Rühle und Rockes, hatten sich eingefunden.

"Ich ließ euch hierher kommen", sagte Rühle zu den Männern, "weil mir Kleists seelischer Zustand Sorge macht. Heute mittag ging er so traurig an meiner Wohnung vorbei, daß mich sein Anblick ungemein schmerzte. Ich befürchte, daß er seinem Leben ein gewaltsames Ende seben wird."

"Sier liegt sein lettes Lied", sagte Rockes, der bisber in den wirr durcheinander liegenden Manustripten geblättert hatte. Unter Tränen las er die ergreifenden Stranben

"Es wäre wirklich ein Verluft", sagte Nathan, "wenn uns dieser Mann verloren geben würde. Ich bin gekommen, ihm zu belfen."

Draußen nahten Schritte. Im Zimmer lag erwartungsvolle Ruhe. Die mächtige Tür ging auf: Kleist trat ein. "Es ist das erstemal", sagte er erstaunt, "daß ich in meiner Wohnung Freunde sinde".

"Bo bleibst du?" fragte ihn Rockes. "Fürchtest du dich nicht vor den Gefahren der Nachtzeit?" "Ich kenne im Leben keine Gefahr", entgegnete Kleist,

"als die, ein Feigling zu werden."
"Es ist nicht feig", behauptete Rühle, "wenn wir uns

vor unserem übermächtigen Gegner fürchten."
"Bas nennst du die Uebermacht unseres Gegners?" erwiderte Kleist. "Er besitzt nichts, als die Unmenschlichkeit, das höchste Gut eines Volkes du unterdrücken: unsere

Seele und unsern Geift!"
"Du sprichst überwältigend", sagte Rockes. "Erzähle

"Bäre ich noch mit dem Leben verbunden, wie in den vergangenen Jahren, dann könnte ich jetzt nicht die Zeit verbringen, ohne für mein Bolf zu reden. Nun geht mein Bolf unter, und ich muß leben."

"Du mußt nicht nur leben."
"Du mußt nicht nur leben", entgegnete Rockes, "son=
bern auch dein Leben mit einer nühlichen Tätigkeit aus=
füllen! Du lohnst dich doch nicht der Welt, wenn du
nur immer Gedanken und Bilder aus deinem Geist hervorbringst, welche die Gegenwart nicht mehr angehen."

Nathan drückte fich nach diefen Worten etwas aus dem hintergrund hervor und begann ichmeichelnd: "3ch habe mich um Sie bereits hilfsbereit angenommen. Bei mir werden Sie leben, und Ihre Tätigkeit wird eine nühliche fein. Arbeit haben Sie bei mir in Fille. Mein Sandel erftredt fich über die gange Stadt. Dennoch follen Sie bei mir die Poefie des Lebens pflegen und genießen und zwar die beffere. Ihr Geift foll Ginfluß auf die Runft gewinnen. Wenn Sie im Theater, das Sie mit dem besten Plat belegen werden, fich bei der Aufführung eines Stückes etwas gewaltfam räufpern, wird fich ber Dichter des Studes Ihre Ungufriedenheit merfen, und jedesmal die betreffenden Stellen ändern, um Ihrem Runftgeschmad gerecht zu werden. Gie haben in biesen Tagen icon die Soffnung aufgegeben, daß Gie als Dichter auf die deutschen Buhnen Ginfluß gewinnen murben, ohne zu ahnen, daß Gie durch mich und über meine Wege Bu diefen hoben Bielen gelangen werden"

"Ich weiß, Freunde", erwiderte der Dichter in sichtlicher Erbitterung. "Euere Denkart kenne ich. Fragt
mich nur noch, wann es das deutsche Bolk überhaupt gegeben, dessen Geist ich in meinem Bort gepriesen und verherrlicht, um dessen Befreiung ich so unmenschlich gelitten und gekämpst? Auf dem Mond? Oder zu der Niesen
Zeiten? — Ich soll nicht nur leben, sondern auch mein Leben mit einer Tätigkeit aussüllen, die mir nühlich ist,
meinem Gerrn aber, der in mir seinen Diener sieht, den
moralischen Gewinn abwirft! Ihr wünscht, daß ich mein
Bolk verleugne, um aus einer unverdienten Sand, meines
Lebens Gnadenbrot zu erlangen. Hätte das Schicksal mich
auf dem Boden des Krieges mit euch zusammengesührt,

und dies wäre das Angebot eueres Friedens; fürmahr — feiner von euch würde lebend vom Plate gehen!"

In den letzten Worten erstrahlte in Weißglut die Liebe des Dichters au dem unentstellten lebensreinen deutschen Geist, die Liebe, mit der er in der "Hermannsschlacht" die entschenden Verse schrieb:

Du wirst nicht wanken und nicht weichen Bom Amt, das du dir kühn erhöht, Die Regung wird dich nicht beschleichen, Die dein getreues Bolf verrät; Du bist so mild, o Sohn der Götter, Der Frühling kann nicht milder sein; Sei schrecklich heut', ein Schloßenwetter.

"Kennen Sie die Borteile des Bechfelverkehrs?", fragte Rathan unbefümmert den Dichter.

Und Blibe lag bein Antlit fpei'n.

"Ich kenne sie", erwiderte Aleist. "Ich bin kein Welstenkind, nur der Sohn eines armen unterdrückten Volkes. doch ich weiß ebensoviel, wie Abraham und die Propheten. Kennen Sie aber die heilige Zahlensehre des Pytha

"Nein. Ich bin kein Anhänger der griechischen Philo-

. "Sie sollten das aber sein! Manche Münze bekäme in Ihrer Tasche ein anderes Gewicht, und mancher arme Tropf fände auf dem zugestellten Wechsel freundlichere Zahlen. — Bringen Sie einen Menschen auf Ihre Kanzelei, der gegen die höheren Dinge des Lebens erblindet ist. Dem können Sie sagen, daß es auf der Welt so und so ist. Er wird Ihnen Ihre vermeintlichen Neichtümer ansammeln helsen, bis er mit seiner Seele sühlt, daß er bei Ihnen nur Leere sindet."

Die Glode des nahen Turms ichlug die Mitternachts-ftunde.

"Barum seid ihr eigentlich diesen Abend in meine Wohnung gefommen?" fragte Kleist die beiden Freunde. "Wir machten uns Gedanken wegen deinem Gesundbeitszustand", antwortete Rühle.

Aber der Dichter, der in das Herz der Freunde hineingeschaut, entgegnete: "Mein leiblicher Gesundheitszustand kann kein Anlaß zur Besorgnis geben. Ich kenne die tieferen Beweggründe eueres Kommens. Doch, Nathan, warum kommen Sie?"

"Ich bin gefommen", erwiderte der Angeredete in Todesangst und Verwirrung, denn er sah sich plötzlich das Schwert der Wahrheit entgegengesett, "weil mir heute mein Schreibgehilse den Dienst aufbot"!

"Und den wolltest du durch den Dichter der "Hermannssschlacht" ersett haben! Freunde, nehmt eine Keule doppelten Gewichts...! Rein! — Rathan, du sollst leben! Ihr alle sollt leben! Ihr noch allein könnt die heiligen Lande Germaniens bevölkern! Mir bricht der Gram das Herz, da der deutsche Geist wie ein Verbrechen aus der Heimat verbannt. — Geht jetzt nach Dause, und laßt mich allein. Ich möchte den Abschluß eines Trauerspiels aussissren, mit dem ich mich schon seit Tagen beschäftige!"

Die Freunde waren überrascht, daß der unglückliche Dichter plötlich wieder soviel Schaffensfreude zeigte. Sie sahen aber nicht in sein Herz hinein, denn da blieb der

"Bleibst du bei deinem Entschluß?" fragten sie ihn ersfreut. "Aleist, versprichst du uns den baldigen Abschluß des Trauerspiels?"

Er reichte ihnen lächelnd die Sande und entgegnete: "Ich verspreche es unter der Ehre meines unglücklichen Ramens."

Sie drückten ihm die Hande und gingen nach Hause. Mleist seite sich halb träumend zu seinen Manuskripten, in denen der reinste deutsche Geist seine höchste Auserstehung geseiert. Und lange saß er da. Der Morgen blickte zum Fenster seines Zimmers herein.

Mark Iwain und Heidelberg

Ein Stud Vergangenheit zum 100. Geburtstag bes amerikanischen Humorissen am 30. November Von Friedrich Baser

Als Mark Twain zwei Jahre vor dem Kriege 1870/71 über Hamburg und Frankfurt nach Beidelberg fam und hier mehrere Monate blieb, war er noch ein felbst in seinem Heimatlande Nordamerika Unbekannter. Als rechter Gelf=made=man hatte fich ber nunmehr Biahrige vom Drudereigesellen, Lotfen auf bem Miffiffippi, Schreiber beim Gouverneur von Revada, Gold= und Gilbergraber jum Reifeschriftsteller weiterentwickelt, ber mit feden Feberftrichen überaus ergögliche, jedenfalls icharf geichaute Augenblicksbilder feiner Reifeerlebniffe aufs Pavier warf. Gelang ihm dies ichon in seinem ersten Werf ("Innocents abroad"), so fesselt uns besonders das reich bebilderte Buch "A tramp abroad", das wir finngemäß ins Neuesthochdeutsche übersetzen "Fahrt ins Blave". Es erichien bereits 1869 mit ulfigen Feberzeichnungen von Williams Brown u. a. Er ftieg im "Schloßhotel" ab, das feit furzem als lockendes Rubeplätichen für Reisende vom fachfundigen erften Befiger, Seren Albert, erbant worden war. Er fannte den Geichmad und die Buniche befonders feiner Bafte aus ben angelfächfifchen Reichen genau und wies feinem erit fpater meltberühmten Goft Mart Twain, mit seinem richtigen Namen Samuel Langhorne Clemens, seine Glasveranda mit herrlicher Aussicht auf die Stadt und die Alte Brucke gu, Mart Twain nennt fie halb zärtlich, halb belustigt seinen "Käfig", denn wenn es gerade regnete, fletterte der gefangene ausländische Bo= gel auf feinen extralangen Beinen wie im Bogelbauer durch seine dicken Havannawolken auf und ab, ab und auf amischen Sofa und Schaufelftuhl, neben bem runden

Raffcetisch, die einzigen Möbelstude des vriginellen Raumes mit Glaswänden.

Lachte dann wieder die Beidelberger Conne über das Nedartal, fo befah fich der icharfängige Tramper das Studentenleben der berühmten Mufenftadt. Das wichtige und äußerft geschäftige Saften und Rennen der farbig und malerisch bemütten Herrchen zu den Vorlefungen machte bief bis in die Gingeweide feines 3werchfells binabreichende Wirfung auf ihn, benn in Amerika ift mo'l "Beit fo viel wie Geld" (Time is monéy), aber man benußt fie nur gur Jago nach Geld, mabrend bier die Jago nach der Biffenschaft ihm gang neu war. Als er aber bann in der Richtung ihres eilig im Lauffchritt erftrebten Zieles folgte und andächtig den Sorfaal betrat und fich ehrfürchtig auf der vordersten tiefften Sitreihe gu Bugen des Professors Plat genommen hatte, der auch gleich zu dozieren begann, als hätte er gerade noch auf ihn gewartet, staunte sein neuer Hörer noch mehr: er war der Gingige, der fich gur Borlefung eingefunden hatte! Schade, daß er als echter Dankee fein Wort des gelehrten Herrn verstand, der gerührt war von so viel Aufmertfamkeit und wortlofer Andacht. Als aber das Gloden= zeichen seine Erlösung aus stumm getragener Qual end= lich ankündigte, der fleißige Professor aber gar nicht baran bachte, aufzuhören, mertte ber unglückliche einzige Baft, daß er in eine Doppelftunde hineingeraten fei und verließ nach frampfhaftem Entschluß den Saal mit halb amerifanischem, halb indianischem Entschuldigungsgestammel, das ein dringendes Bedürfnis anzeigen wollte.

Rufer am Rhein: Max Rothfuß, Karlsruhe

Junger Krieger

Bir reiten vorüber an dampfenden Seen, Bir suchen die Stätte zum Tanze. Mein einziges Deutschland, wie bist du so schön! Und sollt auch mein junges Leben vergehn, Ich schlug es für dich in die Schanze.

So kalt ift der Morgen, so schweigend das Land. Ich denke an Tod und Berderben. Mein Schwert! Ich führ dich mit sicherer Hand Zum Schube fürs heilige Baterland. Wir bluten für unsere Erben.

Wie hell schwingt der Schwerter eherner Klang, Wie dumpf hallt der Hufschlag der Pferde.
Stimmt an, Kameraden, den Schlachtgesang!
Wir gehen heute den schwersten Gang
Für Deutschlands heilige Erde.

Nach einem erholsamen Bummelgang durch die schös nen alten Gassen zwischen Universität und Schloß tat ihm sein guter alter Professor doch etwas leid und er lenkte seine Schritte nochmals zum Hörsaal zurück, doch wohlweislich erst furz vor Ablauf der zweiten Stunde. Da stand doch der Professor immer noch auf seinem Katheder und dozierte!

Run war der Amerikaner benn boch neugierig, mo denn die Herren Studenten fo eilig hingeeilt waren mit ihren Büchern. Mit dem Spürfinn eines Detefting mid= mete er sich seiner neuen Aufgabe. Die war aber gar nicht fo einfach: fein Mensch wollte oder konnte ihm fagen, wo eigentlich die Studenten stecken. Go fam er auch in die Untere Strafe jum alten Reffelbach, der gerade einen wuchtigen Menfurfabel auf feinem Schleifftein gum Blutbad gebrauchsfertig machte, dabei mit großer Andacht fein Pfeifchen schmauchte. Der begriff die Rote und die Neugier des jungen Ausländers und nahm ihn einfach gegen ein geradezu üppiges Trinkgeld frechwegs als feinen Befellen mit in die geheiligten Räume der Menfuren in die Sirichaasse. Mark Twain in mobl icon manche Reilerei unter den Goldgrabern und Combons bes Bilden Beftens, in dem er großgeworden; aber fo etwas hat er noch nie gesehen, wie da die "Späne" und Badenausschnitte flogen. Seitwärts faß eine wahrhaft philosophische Erscheinung im mächtigen Backenbart. Er beutete auf fie und fragte, ob das vielleicht der berühmte Runo Fischer sei, nach dem er icon tagelang vergeblich Ausschau hielt. Doch ihm wurde nur fopfichüttelnd die Antwort guteil, das fei der alte Menfurarat Dr. 3mmisch. Sogar einem richtigen Duell im verschwiegenen Walde mußte er beizuwohnen, das nach den notwendigen Bangen mit einer allgemeinen Berföhnung und "allfei= tiger Umarmung" der Gegner endete: "Seid umichlun= gen, Millionen .

Mit Mosfitoneten, Tropenpulvern und Alpenftod geht es bann gur Sobenwanderung gum Obenwald "binauf". Aber angefichts folder Strapagen gog er es boch vor, am Karlstor in die Obenwälder "Transpazificbabn" gu fteigen und darin bis nach Seilbronn fiben gu bleiben. Burud ging es auf einem Mietfloß, beffen "Rapitan", ein ausgewachsener "Rectarichleimer" mit aufgefrempel= ten Mermeln und Wadenzipfeln, ihm die Sagen der Gräfin Gertrud, die irrtiimlich als Drache von einem magemutigen Ritter am Eingang ihrer Sohle erschoffen murbe und ähnliche Schauermärchen ftirnrungelnd ergählte. Als fachfundiger alter Miffiffippi=Stromer fteuerte Mark Twain das Floß; als fie aber an die Alte Brücke famen gab es einen gewaltigen Anprall an den Brückenvfeiler. Er felbft allerdings wußte fich durch einen fühnen Sprung aufs Trodene ju bringen, mabrend die drei Mann hobe Befatung noch ichnell ein Bad nahm. Nur ungern verließ Twain nach drei foftlichen Monaten Beidelberg, um feine Reife fortaufeten.

Scheffel für die Gegenwart

Von Dr. Reinhold Siegrist

Effeh

In weit höherem Maße als für den "Trompeter" gilt für den "Effehard", daß hier eine Landschaft Gestalt und Gesicht gewonnen hat, dargestellt in ihrer Vergangenheit, aber nicht "rückerschiossener, sondern im Rauschen des Blutes vernommener Vergangenheit". So nur gelang die dichterische Jusammenschau, die über genaueste Kenntnisse geschichtlicher, volkstundlicher, naturwissenschaftlicher Art und wiederum über volksommene Anschauung des Landes und seiner Leute versügte.

Es würde zu weit führen, die Bracht der Landichaft= Schilderung bier durch Proben zu belegen. Ginzelne Stel-Ien, fo ichon fie find, enthielten auch nicht das Wefentliche; daß man in jedem Augenblick der Handlung die Landschaft mit vollkommener Wirklichkeit als gegenwärtig empfin= bet, als ob man felbit darin ftunde. In diefem Lande leben nun die Menichen, die gu ihm gehören: Alemannen; Alemannen von gestern und von heute, wie wir fie fennen; leben ihr alltägliches Leben, geschildert mit dem Stols der Zugehörigkeit, aber auch mit dem Sumor deffen, der, aus eigener Erfahrung, Derbheit und Schwächen fennt und fie aufdectt. Wir feben fie bei ihrem Tagewert: Fischfang, Aderbau, Jagd, Gewerbe und Sennerei in lauter lebensvollen, bis ins einzelne gemalten Bilbern. Und diese Bilder find heute noch so leuchtend, so flar und so mahr wie am ersten Tage. Wie steht es daneben mit der Saunthandlung? Laffen wir Scheffel felber reden:

"Die guten wie die schlimmen Seiten liegen also im kulturgeschichtlichen Material, das Skelett ist zu schwach im Verhältnis zur Korpulenz, die sich darum gesügt hat." (Schessel an Leutrum, "Bom Trompeter zum Ekkehard", Zehnte Gabe des deutschen Schessel-Bundes an seine Witzglieder, Karlsruhe 1934, Seite 82/83. Erschienen bei Konstordia A.G. Bühl 1935, Preis 1,80 KWL). Der Dichter sieht also selbst klar, daß die Episoden, die Einzelbilder den

Kern der Handlung überwuchert haben. Und er fährt fort:
"Dies fühlend, war ich selber nach Beendigung des Entswurfes in Versuchung, das kritische Messer anzulegen, das Ehepaar Cappan und Friderun, den Gelehrten Gunzo und das Nebelbild Carl den Dicken gänzlich herauszuschneiden; aber ich war mir damals noch nicht ganz klar, worin dieses Gesühl seinen Grund hatte und am Ende kommen die Ersahrungen, die man während des Schaffens eines Werkes macht, gewöhnlich doch erst dem solgens den zugut, dachte ich und ließ alles, wie es war."

Wir dürfen froh fein, daß die Aenderung unterblieb. Berloren gegangen mare die foftliche Schilberung von Cappans Sochzeit, die mit größter Birflichfeitstreue ein Erlebnis Scheffels, die Sochheit der Tochter des Groß= bauern von Welchingen, barftellt. Mag man uns por= werfen, daß wir auf folche Beife den Standpunkt der Kritif der Dichtung, als eines Kunstwerks, verlassen wir find uns deffen felbit bewußt. Auch der Effebard bedeutet uns nicht so sehr als in sich vollendetes Runft= werf ein Großes, - (wir fennen verschiedene Mängel, fo gut wie der Dichter felbst), sondern als erlebnisechte fünftlerische Darftellung unferes Landes und unferes Bolkstums. Soren wir wie Scheffel in dem angeführten Briefe fortfährt: "Da ich übrigens zugleich noch eine Erfahrung dabei machte, nämlich, daß nur der einen Roman ichreiben foll, der ihn felbit, refp. lauter analoge Gituationen erlebt hat und daß alle Reproduction pergangener Beiten, menn fie meniaftens ben Schein ber Gehtbeit haben will, eine unverhaltnismäßige mubfame und zeitraubende Aufgabe ift, fo weiß ich nicht, ob ich je dazu komme, die am Effehard gewonnenen Einfichten . . . wei=

Betrachtet man hiernach den Vorwurf, den manche Kristifer dur Ablehnung des Effehard immer und immer wieder von einander übernehmen: daß es sich um Kostümtheater handle, wobei die Charaftere dem 19. und nicht dem 10. Jahrhundert entstammen, so leuchtet die Unsinnigfeit dieser Verwersung sosort ein. Die Lebendigfeit und Krast der Dichtung kommt vom Erlebnis des Dichters. Wer weist aber nach, daß dieselbe Erlebnismöglichseit im 10. Jahrhundert nicht bestand? Die geschichtliche Trene der äußeren Verhältnisse aber, und dies ist das einzige, was man gerechterweise vom geschichtlichen Rosman verlangen muß, ist von Schessel mit peinlicher Sorgsfalt gewahrt

Wenn neuerdings ein Kritiker (der, bei guten Einstichten, aus Neigung zu dogmatischer Einseitigkeit vor scharfen Verzerrungen der Wahrheit nicht zurückscheut), denselben Vorwurf übersteigerte und mit dem Worte "Dekoration" anch Gestalten wie Ekkehard selbst endgülztig zu tressen meinte, so muß dem die Charakter-Entwicklung Ekkehards entgegengehalten werden: ein junger Wensch, dessen deutsches Herz überlagert ist von fremder Kulturlehre, bricht zum eigenen Wesen durch (mag der änßere Anlaß sein, wie er will!) und bändigt sich dann

aus der Berwirrung des Durchbruchs jum reifen ficheren Manne. Wo ift da "Deforation"? Das ift mohl eine Entwicklung, die uns Deutsche gu allernächst angeht; die im 19. Jahrhundert und im 10. fich ereignet haben fann - die fogar noch im 20. Jahrhundert bis auf den beuti= gen Tag fich, Gott fei Dank, ereignet: Das ift deutsche Birflichfeit, die hoffentlich gerade in den fommenden Beiten wieder die Beachtung findet, die ihr gebührt, die man ihr, von gang bestimmten miberbeutichen Befichts= puntten geleitet (ber Effebard febt auf bem Inder ber römischen Rirche) gerne abgesprochen batte. Ich barf anfücen, daß ich auch in Moen, a., der Vorwegnahme des gereiften "Effebard" auf engerem Bebiet feine "Deforation", fondern einen gangen Kerl erblide. Im übrigen muffen wir von der deutschen Aritik in Zukunft zumin= dest verlangen, daß sie nicht mit fremden und falsch ge= brauchten Schlagworten das eigene Denfen und Empfinden der Deutschen zu erschlagen und die Blicke zu blenden versucht, sondern ihre Meinung flar und schlicht in deutscher Sprache fagt.

Ueber die Frauengestalten bes Romans fügen wir Scheffels eigene, bescheibene Stimme bier wieder bei:

"Daß meine Frauengestalten unvolltommen sind, das fühle ich leider selbst am besten; mein schüchternes, der gesellschaftlichen Belt abgewendetes Leben hat Studien und Ersahrungen in allem, was das ifille Balten und Weben der Frauenwelt angeht, dis jeht sehr unvolltommen gelassen. Gott besser's! sagt der Türke.

Noch eine weitere fritische Fragestellung foll sogleich mit Scheffels eigenen Worten beantwortet merben. Man hat, und zwar gerade mit Bezug auf den Effehard, behauptet: die ungeschichtliche Haltung des gebildeten deut= ichen Publikums sei "durch die Abstand schaffende Wirfung ber ironifierenden Literatur bes Siftorifchen noch vericharft worden." Soren wir dagu Scheffel: "Mir felber wenigstens ift es bei biefem Stoff (Etfebard) feltfam ergangen; ich war ursprünglich versucht, auch mit ben Bestalten jener Beit (wie mit benen des "Trompeter") mein leichtfertiges Spiel gu treiben, aber unter der Sand, je mehr ich die Epoche kennen lernte, wuchs mir eine Art historischer Pietät auf, und sie wurden mir im Ganzen recht respektabel . . . und mein Gewissen sagt mir, daß ich, bei aller Freiheit der Auffaffung, mich nicht an ihnen versündigt habe."

Scheffel hat Recht: Der Vorwurf gelte dem "Trompeter" wohl; für "Effehard" trifft das Gegenteil au. Er hat die Liebe der Deutschen nicht nur zum eigenen Land und zum eigenen Volfstum, sondern auch zur eigenen Geschichte erwecken helsen.

Es mag gut fein, noch barauf hinguweisen, daß die gehässigen, vollkommen absprechenden Urteile über Schef-

fel, wie fie aus Anlag des 100. Geburtstages des Dichters (1926) etwa in der "Frantfurter Zeitung" und im "Reichsbanner" jowie verichiedenen fogialbemofratifchen Blattern erichienen, gerade die von uns als besonders wertvoll erfannten Buntte ber volflichen und landichaftlichen Berbundenheit der Dichtung vollkommen überfaben. Bleibe dahingeftellt weshalb: ob tatfächlich ber Ginn für folde Berte in diefen Schreibern erftorben mar; oder ob man bewußt die tiefften Bindungen gu gerftoren beab= fichtigte ... Wichtig ift es immer, zu miffen, mober ein Ur= teil stammt; denn wie oft, gang unbewußt übernehmen wir eine Schulmeinung, ein Dogma, eine fremde Meinung, deren Bahrheit bei genauer Brufung von unmittelbarer Empfindung nicht bestätigt wird . . . und die wir niemals übernommen hatten, waren und die Urheber und beren mabre Absichten fogleich befannt gemesen.

Beichließen mir die furge Umichau im Gebiete ber Kritif mit der Bemerfung, daß es wohl nach allen un= seren Ausführungen nicht verwunderlich ift, daß gerade ein lebender Literarhiftorifer, ber als erfter die Bedeutung der Stämme und Landichaften für das Schrifttum in großem Ueberblick sichtbar gemacht hat, daß Josef Radler die Bedeutung des Berfes unseres Dichters flar er= kannte: "Es ist die höchste Leistung des künstlerischen Realismus in seiner Gestaltung . . . der ursprünglich empfindende Menich in seinem Zusammenhang mit der Natur, und ein Bolf als Produtt feiner Bodenständig= feit in der heimatlichen Landichaft. Alle die geistigen Rei= gungen und Kräfte, deren Biderftreit unferen Dichter vor feiner Romreise bennruhigt hatten, seine Liebe für die Uhnenheimat und ihre Borgeit, feine Banderluft mit dem Ziele der Alpenherrlichkeit, fein historischer Sinn, feine rechtshiftorischen Studien, fein Intereffe für die altdeutschen Legenden, Sagen und Brauche und fein ftarter Birklichkeitsfinn "haben im "Ekkehard" die klassische Geschichtsdichtung geschaffen." "Gine Welt, mit der er durch taufend Rerven feiner Familie lebte, hatte der Dichter fichtbar gemacht."

"Effehard" ift schon heute selbst zur Sage geworden. Die Geschichte vom Mönch und der Frau Hadwig lebt und webt um den Hohentwiel auch für solche, die nicht wissen, wer diesen Berg und dieses Land so mit Leben begabte. So darf man getrost sagen: wir wären är=mer ohne diese Dichtung, unser Land läge dunk-

In einer Zeit, da wieder der Sinn erwacht ist für die Berbundenheit des Volkes mit seinem Land, für das Wesen des Volkes und für die Bedeutung seiner Geschichte muß solcher Dichtung, als echtem Vorläuser dessen, was wir alle ersehnen, auch die verdiente Wertschüng zuteil werden.

Schwarzwälder Model zu Weihnachten

Text und Zeichnungen von Norbertine Bohrmann

bas iconfte Fest des Jahres fommt, steigt in unserer Erinnerung die herrlichfte Beit unferer Rindheit auf. Alte Brauche, fast vergeffen, werden lebendig, unferen



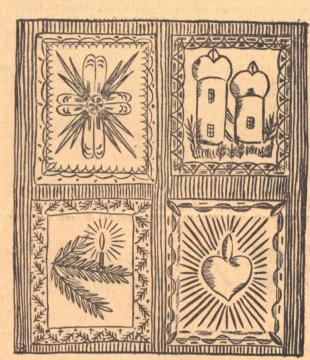
Altes Lebkuchen-Model aus dem Odenmald

zur Freude. Es braucht ja so wenig, diese Wo= chen por Weihnachten mit Frohsinn und Er= wartung zu erfüllen. Der Schein der Ad= ventsterzen und der Duft des tannengrünen Kranzes, laffen uns das der Weihnacht ahnen. Die Erinnerung an besonders schöne Stunden in der Ad=

Rindern und und felbit

ventszeit ift das Baden für den bunten Beihnachtsteller. Gehört es nicht ichon mit gu den Borfreuden ber Beihnacht, wenn die Lebkuchen, Springerle, Sterne und Rringel forgfältig ausgestochen ober mit ber Holzmodel gepreßt, goldgelb gebaden aus dem Duntel des Bad-

Bas für icone Schnibereien finden wir auf alten Springerleformen! Bieviel Liebe und Arbeit mag dazu



Alte und neue Mufter von Springerle-Model

gehoren, dies gut ichnigen! Und mo find die Menfchen, die fo viel Freude im Rleinen vor uns erftehen laffen? Bolkskunft in Baden; im Schwarzwald! Dort finden wir fie, ber Schwarzwald hat ihnen durch den vorhandenen bolgreichtum eine Arbeitsmöglichfeit durch die Bermertung der Balderzeugniffe gegeben. Der mitunter lange und barte Winter feffelt fie au einem großen Teil des Jahres an ihre Behaufung und ließ fo neben Feldbau und Biehaucht, das fie in den fruchtbaren Tälern betrei-



Altes Baffeleisen aus Ueberlingen

Benn die Adventszeit, die Zeit der Borbereitung auf ben, das Holgichnibereigewerbe entstehen. Unter den ftraflen ftanden, follten die konzentrierte Bollfraft des Sanden des bauerlichen Rünftlers entsteht dann manch originelle Holzfigur, Krippenfiguren ober auch Sprinter, Damen mit Gacher und hober Frifur, fühne Reitersleute, einfache Frauen mit Tragforb, Blumen, oft auch Bappen und alle Arten Haustiere Das dabei zur Berwendung kommende Harthold ermöglichte die Ausarbeis

Beigens enthalten. Und das aus diefem Mehl berge ftellte Julgebad gab die Sausfrau auch dem Bieb. In gerle und Lebtuchenformen. Bir haben auf alten Modeln Ditpreugen lebt heute noch der alte Brauch, das Biel oft gang reizende Geftalten gefunden, reichgewandte Rit- mit Beihnachtsgebad gu füttern Siermit foll das Bachs tum der Tiere symbolifiert merden. Daß mir noch beute mit benfelben Formen baden wie in der Borzeit, bemeifen uns die Ausgrabungen von Oftia. Es murden dort Model gutage gefordert, die uns zeigen, daß die tung aller Gingelheiten und fo entftand die feine Menschen ichon in jener Beit auf ber Stufe ftanden, die Schnitzerei. Die Springerlemodel werden im füdlichen einfachfte und befte Badmodel über Jahrhunderte hinweg



Somaramalber Mobelichniger

Schwarzwald, Triberg, Furtwangen, über das ganze Bergland bin bis jum Reldberg bergeftellt. Redoch ift die hauptfächlichfte Berftellung in Bernau. Der Figurenfreis auf der Badmodel begegnet uns immer wieder als zeitlofes Ornament auf Stuhllehnen, als Malerei auf ber Dfenkachel ober auf tonernen Schuffeln. Säufig murben dann noch die Zierformen verwendet, die dann immer eine gewiffe Unlehnung an den jeweiligen Modeftil haben. Beim Bauern find Blut und Boden innig verbunden und er ift fo tief in deutscher Erde verwurzelt, daß bei einem Modeftil mit fremden Ginfluffen, faum eine Ueberfremdung eintritt, fondern dies alles in fei ner Befensart auffaugt, umandert, um dann in eigenem Erleben wieder ans Licht zu fommen.

In den Tierformen unferer Gebacke fommen mir auf die gang alte Beit gurud; es ift nicht festauftellen, wie weit diefes Gebad auf irgendwelchen Rult gurudführt. Rur bei den ausgesprochenen Tierformen ift nachgewiefen, daß fie als Ersatopfer für das blutige Opfer verwendet wurden. Aber tropdem brauchen wir heute nicht hinter jedem Beihnachtsförmchen einen tieferen Sinn ju suchen. Bei den Germanen gab es das Julfest zur Wintersonnenwende, an dem viele Gebäckarten ihren beftimmten 3med verfolgten. Go wird heute noch in Danemark das Julgris d. h. Julichwein gebacken, das Julfalb, der Julbod, von denen aber nur das Julichwein die wirklich dem Namen entsprechende Form hat. Bu diesem Gebad für das hohe Geft murde das Mehl von den letten Garben des Getreides genommen, da man der darin enthaltenen Rraft eine große Bedeutung gufchrieb. Die Salme, die am längften in den fegenspendenden Sonnen-

gefunden ju haben. Da die Springerle im besonderen für die hohen Festtage gebraucht werden, beziehen sich die Zeichnungen auf die Bedeutung diefer Tage. Go findet vielfach das firchliche Motiv Bermendung, das Berd-Jesu, die Simmelskönigin, einzelne Engel, Adventslichter und Beihnachtslämmer. Ach, und wenn wir

erft ans Baden geben, die schönen, frohen Stunden, die fast fym= bolisch aus dem Alltag ragen, wenn Mutter für uns alles zurechtgelegt. Gier und Buder, Eiweiß zu Schnee ge= schlagen und Gewürztüten ihren duftenden Inhalt über das fein= gestäubte Mehl gege= ben, dann wird ge=

gerührt und gefnetet, swifdendurch mal wieder versucht ob auch nichts fehlt und rund um den Tifch findet mar vor Gifer gerötete Ropfe. Erft richtig durcharbeiten unt dann endlich wird der Teig ausgewellt; nun fommt das Schönfte für jung und Alt - ausstechen! Reiter, Bauer, Bäuerin, ein Beihnachtsengel, hm - eine Dame, wie vornehm, haben wir auch dabei, dann fo nett, unfere gangen Saustiere find versammelt. Flugs wird mit den icon geichnitten Modeln gearbeitet und bald liegen fie da, aufgereiht, Bild an Bild auf schwarzem Blech, ihres Bebadenwerdens harrend. Wenn wir nun bald das Geft unferer iconften Rindheitserinnerungen feiern und da-



Runftvolles Springerle-Model

bei fo ledere Teigmannchen finden, bann brauchen wir nicht gleich an unfere Borfahren au denten, die barin ihre Gottheit verehrt ober gar lebende Menichen geopfert

Roch andere icone Model finden wir als Lebfuchenbergen, die allerorts bekannt find. Sie ftammen meift aus dem Obenwald und find auch beute noch weit im badifchen Land befannt als "Balldurner Bergen". Im Ortsmuseum find aus ber Zeit um 1800 noch einige Model, die jedoch im Gegenfat gu den Springerlemodel nicht als Relief geschnitt, sondern in einzelne Rreise mit zadiger Umrandung, geometrische und Blumenornamente über die Fläche aufgeteilt find Gerade bei diefen gang einfachen Modeln stilifierte ber Bolfsfünftler immer wieder, er begnügt fich fast nur mit dem Merkmal. Oft entfernt er fich von feinem Borbild, fo daß wir faum erkennen, welcher Entwurf bem Ornament eigentlich qugrunde liegt. Diefe Bebfuchenmodel findet man beute nicht mehr im Gebrauch, denn die Fabrif ftellt heute die Lebkuchenherzen ber. Es ift wohl nur noch der Buderguß da, der die alten Formen übernommen hat. Go ift das Lebkuchenhers noch ein Rest der alten badischen Bolts=

Alte Bolkskunft feben mir auch in dem Ueberlinger Waffeleisen, das in origineller Weise volkstümliche Spriiche gestaltete. Ebenfalls zeigt die alte Bactform aus bem Städt. Mufeum Billingen ein flares und einfaches Ornament.

Und fo lebt die Seele unferes deutschen Bolfes in unferem Bolfstunftaut. Rur aus diefer Anschauung beraus geben mir der Bolfskunft Leben, und lebendig vererbt fie fich weiter, verwurzelt im Glaube, in der Gemeinichaft und in dem Charafter des Landes.



Die Aufnahmen find aus dem Bilbarchiv bes Sandesverfehrsverbandes Baden, Rarlsrube.

MARIK

im FEUER

Erzählung von Hans Breit-Eichner

Marik war Lokomotivführer. Er war achtundswanzig Jahre alt und schlief in dieser Nacht nicht so ruhig wie sonst. Einmal schon war er ausgewacht. Er war taumelnd aus dem Bett gestiegen und hatte verstört das Licht ausgedreht. Die Uhr auf dem Nachttisch zeigte genau zehn. Er konnte noch eine gute Stunde weiterschlasen. Er brauchte vor elf Uhr nicht ausstehen und wachte sonst jede Nacht um diese Zeit fast auf die Minute genau auf.

Er stieg also noch einmal ins Bett und schlief gleich wieder ein. Und dann träumte er. Er sah sich auf der Lokomotive des Nachtschnellzuges stehen und suhr ab, genau so, wie es in Birklickeit zwei Stunden später geschehen würde. Er war noch keine fünschundert Meter gesahren, da blieb der Zug plöplich stehen. Marik, der discher durch das Fenster nur auf die Schienen vor sich gesehen hatte, drehte sich um. Er suchte Gogol. Gogol war sein Heizer. Und Gogol war nicht da. Er riß die Tür zur Fenerung auf. Der Heizraum gähnte ihm schwarz entgegen; alle Glut war erloschen. Da holte Marik Atem so tief er konnte und schrie dröhnend laut: "Gogol! Gogol!

Die Tür du Mariks Schlafftube wurde weit aufgeriffen. Licht sprang ins Jimmer und eine sanste Stimme fragte besorgt: "Warum schreift Du so, Marik, ich bachte Du schläfft noch?"

"Ja, ich schlafe noch." gab er unwillig Antwort. Er wußte nicht, daß er laut gerusen hatte und glaubte von außen her in seinem Schlaf gestört zu sein. Als die Schritte hinter der Tür sich entsernt hatten, stand er auf und schob den Riegel vor. Ohne das Licht aufzudrehen um auf die Uhr zu sehen, wußte er, daß noch keine viertel Stunde vergangen sein konnte, seit er zum erstenmal ausgewacht war.

Erst nachdem er sich ein paarmal umgedreht hatte, schlief er ein. Und träumte von Neuem. Diesesmal befand er sich schon auf dem letzten Drittel der Strecke seiner täglichen Nachtsahrt. Der Zug raste. Der Kesselstand unter Volldampf wie noch nie. Der Zeiger an der Meßuhr züngelte immer wieder bebend über die letzte Zahl hinaus.

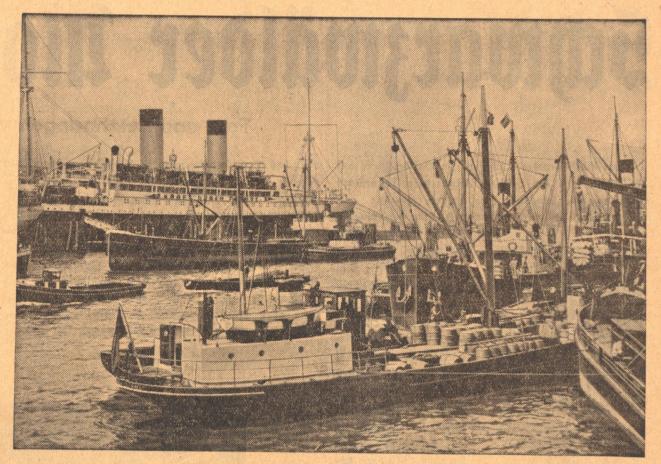
"Jeht aber genug!" hatte er dem Beiger ichon vor gehn Minuten Bugerufen. Wenn er an einer Kurve die Gahrt verlangfamen mußte, ichrien die Bremfen pfeifend auf, als helle Warnungsfignale. Und Gogol stand schon nieder an der Feuertüre. Immer noch einmal ichleuderte er große, ichwere Rohlenbrocken in die aufspeiende, weiße Blut. Marif vertrat ihm den Beg, als er beladen wieder vom Bunter gurudtam. Gogol hob fein verrußtes Geficht, feine aufeinandergebiffenen Babne blendeten. Er war viel breiter als Marif und hatte Arme wie Baumftamme. "Weg!" fchrie er Marit an. Marit rüttelte ibn an den Schultern: "Bift du irrfinnig, Bogol?!" Gogol fentte den Ropf, fein Naden wuchs in eine unermegliche Breite. Dann rannte er mit bem Ropf gegen Marits Bruft und ichlenderte Marit gegen eine Band aus Gifen. Marif mußte die Befinnung verloren haben, denn, als er am Boden liegend dann Gogol wieder fah, ftand diefer halbnackt und sein Gesicht zu einem breiten, irrsinnigen Grinfen verzogen vor dem Glutberg, der nun aus dem Fenerloch ichon in den Führerstand herausgewachsen war. Marik raffte fich auf. Ueberlegen und Sandeln mar eins. Er riß einen der riefigen Schurhafen an fich und gerade im Augenblick, als Gpapl ihm fein Geficht zuwandte, ichlug er weitausholend das kantige Gifen auf ihn nieder. Gogol taumelte, aber er fiel nicht. Und dann entbrannte ein mörderifcher Rampf zwischen ihnen, mahrenddem Marik feltfamer Beife immer wieder Beit fand, flar gu über= legen, welchen Griff er in diesem Ringen anwenden mußte, wie er die Schläge Gogols abzufangen hatte, und warum er dies alles tat. Er fonnte fich babei fpaar an ein fruberes ähnlich furchtbares Geschehen erinnern, als er noch Beiger war und furgerhand und weil es nicht anders ging, den irrfinnig gewordenen Lokomotivführer überwältigt und aus dem fahrenden Zug geworfen hatte. Dies war Beiftesgegenwart gewesen, Entichluftraft und Enticheis dungsgröße; er hatte dafür Anerkennung gefunden. Und mährend er fest meiterfämpfte, immer mieder nach dem Bremshebel griff und ihn auch Stief für Stud nieberreißen fonnte, war er vor allem darauf bedacht, geiftes= gegenwärtig zu fein in jeder Phase des Ringens und sobald der Augenblick die Gelegenheit brachte, Gogol fogar zu toten, zu entscheiden, daß fein einziges Leben den vielen gegenüber, die mit dem rafenden Bug verbunden waren, ein Richts bedeutete. In diefer Erwägung gelang es thm bann auch, über Gogol die Oberhand ju gewinnen, Gogol lag unter ibm und trommelte mit den Säuften rasend gegen den Boden, unaufhörlich. Dabei schrie er, und sonderbarer Beise mit zwei Stimmen. Dann konnte Marik plötlich nur noch schwer atmen. Er fpürte Rauch in der Rehle figen, es war im gleichen Augenblick, als er den Bremshebel gang berunterdrücken fonnte und der Bug ichon beinahe ftand. Dann mußte er qualend hart und äbend huften.

In diefer Erichütterung feines Körpers erwachte dann Marif und ichlug icon zum dritten Male in diefer Nacht seine Augen auf. Er hustete weiter. Er holte tief Atem und ftidte plöglich. Er richtete fich im Bett jab auf und ftand in einem einzigen Sat aufrecht draugen. Er schlug mit der Sand nach dem Lichtschalter und drehte leer. Erft jest fah er, daß die Stube rot erleuchtet mar. Er wischte mit der Sand über seine schweißnaffe Stirn. Er dachte daran, daß er geträumt hoben mußte, erinnerte fich fogar deutlich und glaubte dann immer noch zu träumen. Da hörte er ichon wieder das rasende Trommeln ber Saufte und die zwei Stimmen. Er horte dies flar von der Tür feiner Stube ber fommen und verftond fei= nen Namen in dem verzweifelten und erstickenden Schreien: "Marif! Marif!" Im gleichen Augenblick barften die Fenftericheiben flirrend ins Bimmer und ein Kniftern und Fauchen heulender Flammen brach ein, vermischt mit vielen, entfernten und wirren Stimmen von Menschen. Marif sprang gegen die Tür, riß an, und

dochte dann erst an den Riegel. Als die Tür aufschlug, schwamm dicker weißer Qualm im gelben Schein ihm entgegen und zwei Frauen wankten stöhnend ihm zu. "Feuer!" brülte Marik. "Feuer!! —"

Denn erft rannte er nach vorne durch offene Turen. Im Treppenhaus fab er, daß jeder Ausweg noch unten versperrt war. Eine praffelnde Feuergarbe ftand ihm entgegen, die rafend höher wuchs und fast schon den Ausgang diefer Wohnung im letten Stockwerf erreicht hatte. Er erfannte, daß nur noch wenige Minuten Beit blieben zu einer letten Flucht auf den Speicher und pon bort aus auf das Dach des Nachbarhouses. Er sprang in die Schlafftube gurud. Die größere und junge der beiden Frauen, denen er die Tur geöffnet hatte, ftand am Gen= ster und schrie um Hilfe. Gleichzeitig hielt sie die andere Frau eng umfangen und versuchte bie Zusammensin-fende wieder aufzurichten. Marif nahm die Frau mit ben weißen Saaren auf feine Arme und trug fie bem Ausgang gu. Dann hörte er hinter fich einen Rorper auf den Boben ichlagen. Er blieb fteben und toftete fich ein paar Schritte gurud. Mubjam machte er einen Arm frei, budte fich und versuchte die junge Frau aufzuheben. Es gelang ihm nicht. Der Rauch schob sich jest geballt in braunen und ichwarzen Turmen ins Zimmer. Er fab, daß er immer noch in ein paar Gaben die Treppe gum Speicher erreichen konnte, allein, und ficher auch mit ber Laft auf feinen Armen. Bahrend er achzend am Boden fauerte, fette er die eine Laft ab, hob die junge Frau auf, und spürte ihr leichteres Gewicht. Auch so hätte er noch flüchten fonnen. Aber noch einmal verfuchte er bann zugleich die zweite Frau mit fortzuschleppen.

Darauf mußte Marif den Rückzug antreten. Er trug die beiden Ohnmächtigen nocheinander in seine Schlaffammer auf das Bett und warf die Tür zu. Er stand am Fenster und schrie. Er sah im Fenerschein auf der Straße eng aneinandergedrängt Menschen stehen, die ihm entsetzt zuwinkten. Er hörte Trompetensignale in den hell kniskernden Fenerschlägen, singende Glockenzeichen und gleichmäßig tieses Summen von Motoren. Er hörte stoßendes Prasseln und dann breit platschend Wassergen Wände schlagen. Er sah in seiner Nähe armdicke, glänzende Silberstränge hochstehen in der Luft, und als



3m hamburger hafen

(Atlantic, A.)

er sich weiter aus dem Fenster beugte, spürte er aufatmend einen kühlen Sprühregen in sein heißes Gesicht salen. Weiter vernahm er Räderrollen ganz tief unten, Knarren von Holz und Kreischen von Gewinden. Sein Blick ersaste einen langsam und gleichmäßig näherkommenden Punkt, und er erkannte, daß man ihm eine Leister zuschob.

Er wandte fich rasch um. Rings um die Tür durch die Riten flossen weiße Rauch- und Qualmschwaden, wie Milch, und aus der Spalte an der Schwelle leckten die ersten Feuerzungen ins Zimmer und bestrichen den

Die lette Sprosse der Leiter blieb handbreit über dem Fensterbrett stehen. Marik trug die Bewußtlosen vom Bett zum Fenster. Er hob die eine Frau und maß, sich vorbeugend, den Weg über die Leiter nach unten. Er hob die zweite Frau. Er stieg sogar auf das Fensterbrett. Und dann wieder zum Boden. Darauf verharrte er bewegungslos. Seine Arme hingen schlaff nieder. Seine Schul-

tern standen in Schwäche nach vorne gekrümmt. Seine Augen waren starr auf die Straße gerichtet. Und so sahen ihn die Menschen von unten aus stehen, während sie in immer größerer Erregung die Hände nach der Leiter ausstreckten und schrieen, so, als müßten sie Marik zwingen, aus dem brennenden Haus zu steigen.

Erst den aufsteigenden Feuerwehrmännern gelang es in der allerletzen Sekunde und unter Lebensgesahr die verletzen Frauen den Flammen zu entreißen. Marik selbst stand hinter dem Sanitätswagen und weinte. Er weinte hart und stumm und untröstlich wie ein Kind.

Er, dem jede Nacht das Leben von hunderten von Menschen anvertaut war, hatte hilflos und in höchster Gefahr nicht entscheiden können, über das Schicksal zweier Frauen.

Die Frau mit den weißen Haaren war seine Mutter; mit der jungen Frau lebte Marik erst seit wenigen Bochen in strahlend glücklicher Ehe.

Ein Hof in Böhmen / Eine Geschichte von Hugo Scholz

Der Dichter Hugo Schol zift Landwirt im deutschen Sudetenland. Er ist bereits mit einigen größeren Werken hervorgetreten, in denen er die Not des Deutschtums in seiner Heiner gestaltete.

Auf der schwarzen Amtstafel steht es angeschlagen: Liegenschaft Nr. 48 wird zwangsversteigert.

Keiner im ganzen Dorfe weiß wo bas ift. Endlich spricht sichs herum: 'S ift der Riedelhof. "Liegenschaft Nr. 43" wird er hier amtlich genannt. Aber die Bauern kennen keine Liegenschaften und keine Hausnummern, ihre Höfe tragen Namen wie die Menschen und sie tragen sie mit Recht, denn sie sind lebendige Wesen.

Also der Riedelhof soll unter den Hammer. "Zwangsversteigerung" steht zwar auf der Amtstasel, aber die Bauern lassen sich nichts vortäuschen, er soll losgeschlagen werden, wie man ein Glied losschlägt von einem Menschen. Denn der Riedelhof und die Riedelleute, das ist doch ein Ganzes und eins kann ohne das andere nicht

In der Schenke sitzen die Bauern im Tabakqualm und starren inß schale Bier. Vor Jahren hat noch Riedel unter ihnen gesessen und das Glas aufgeschlagen, wenn einer über seinen Hof ein ungutes Wort sallen ließ. Wehe, wenn einer seine Felder bemängelte, zweimal wehe, wenn einer seine Pserde schlecht machte, dreimal wehe, wenn einer den Riedelhof nicht gesten ließ! — Riedel — war kein Krakeeler, er war nichts als ein Bauer.

Aber dann, als Krieg wurde, hat ihn eine ruffische Granate in Stücke geriffen und sein Weib mußte mit einem kleinen Kinde allein des Riedelhofes Leben erhalten.

Doch die Bauernnot kam ins Land und die schwache Frau konnte den Zinsknecht nicht erwehren. Breit hat er sich an den Tisch gelümmelt und aus der Schüssel gefresen, und je mehr er fraß, desto unersättlicher wurde er.

Der Name des Riedelbauern stand zwar zur Ehr und Gedenken in Stein gehauen am Kriegerdenkmal, aber der Riedelhof selber kam auf die schwarze Amtstafel und wurde zu einer Nummer.

In der Schenke die Bauern sinnen den Dingen nach. Das Bier schmeckt bitter, die Reden stocken; die Zeiten sind schwer.

Am Tage der Versteigerung ist der Riedelhof voller Leute. Die Bauern sind zusammengelausen, wo sie bei jedem großen Ereignis im Dorfe zusammenlausen. Nun stehen sie da und schauen und munkeln und wissen nicht, was gescheben werde.

Ein dürres Männlein, mit einer Amtsmütze am Kopfe, erhebt sich. Das Murmeln verstummt. "Tak zacindme — ich eröffne die Bersteigerung.

"Eaf zaciname — ich eröffne die Bersteigerung. — Geringstes Angebot für die ganze Liegenschaft 75 000. Wer bietet mehr!?"

Die Zahl fährt in die Köpfe. 75 000 für den ganzen Riedelhof!? Ein Spottpreis. Er ist unter Brüdern das Doppelte wert. Bie leicht einer hier zu einem neuen

iconen Besit kommen kann; — ein Schlag und er ift gewonnen.

"75 000! Wer bietet mehr? — Zadny!? — Vier Gebäude, fünfzig Strich Felder, zehn Stück Bieh, zwei Bferde, fämtliches andere Inventar. 75 000!"

Die Stimme lockt. Einer schaut auf den anderen. Der Teufel ist den Bauern ins Ohr gefahren und flüstert: "Hier liegt Geld. Greif zu!"

Aber ganz leise flüstert aus dem Innern eine Stimme: "Nein, laß die Hand davon, es ist alter Familienbesitz, es ist heiliges Bauernerbe und du sollst nicht begehren deines nächsten Gut!"

Reinfall in Mittenwald

Es war in der Nacht. Der Mond schien so schön. Die Berge schimmerten. Und das Mätchen, das über die Straße schritt, war wunderschön.

Da blieb ihm nichts anderes übrig, als fie anzusprechen.

"Darf ich Sie heimbegleiten, Fraulein?"
"Aber gern, fommen's nur mit!"

"Aber gern, kommen's nur mit!" Er ging neben ihr. Griff nach ihrer Hand.

"Aber gen's" fagte fie, "warten's wenigstens bis wir babeim sind."

"Daheim? Bei Ihnen?"

Seine Stimme fippte vor Erwartung über. "Freili — bei mir dahoam — oder wollens vielleicht

nicht soweit mitgehen?"
"Und ob, meine Dame, und ob!", frohlockte er.

Sie kan.en vor ihrem Hause an. Sie blieb stehen.

Sie blieb stehen. "Alsdann — jest geh' i auffi und schau nach, ob die

Luft rein is — und wann i Dir ein Zeichen mach' —"
"Ich verstehe schon, verstehe schon —"
Sie ging in bas Haus.

Der Stadtfrack schaute empor. Nach fünf Minuten brannte im oberen Zimmer Licht. Das Fenster wurde geöffnet. Sie schaute heraus. "Alsbann — kannst steigen, Sua?"

"Und ob — ich bin ein alter Steiger!"

Das Mädchen lachte:

"Das ift fein! Dann steig jett wieder schon brav nach Saufel"

Ein Fremder, niemand kennt ihn, hat die Hand er-

hoben und ruft nach vorne: "76 0001"
"76 000 zum ersten; Wer bietet mehr!?"

Es ift wie ein Hohnlachen und schweres Seufzen, das durch den Hof geht und allen verschlägt es einen Augenstick lang den Atem. Jeht springt der Teufel wieder in alle Ohren: "Laß einen andern nicht zuvorkommen. Gib einen Hunderter mehr, dann ist der Hof dein!"

Die Stimme des Innern, die an das Bauerngewiffen rührt, ist icon gang ichwach geworben.

"76 000 jum ersten! Sechs und siebzig tausend zum zweiten — Bietet keiner mehr!?"

Es zuden schon ein paar Hände, der Teusel jaucht, bald wird ein lustiges Treiben losgehen. Die Gier ist aufgewacht. Die Bauern schielen einander bose an. Die leise Stimme des Innern ist erstickt, des Teusels Spiel ist halb gewonnen.

Durch die gespannte Stille des Hofes dringt ein Weinen, ein jammervolles Kinderweinen. Alle schauen sich um.

Dort in der Scheuerecke steht ein blonder Anabe, ganz allein steht er da, zittert am ganzen Körper. Er starrt schreckensblaß in die Wenge.

"Es ist Riedels Sohn!" raunen sie einander zu. "Es sollt der zufünstige Bauer sein." Und die innere Stimme schreit ganz laut dazwischen: "Sein ist der Hof von Gottes und ewigen Rechtes wegen! Sein ganz allein!"

Bon vorne ruft das bürre Männchen wieder: "76 000 jum ersten, 76 000 jum zweiten — — "

Aber alle hören nur noch das bittere Beinen. Ein ganzes Geschlecht ist aufgestanden und hat seine Klage erhoben. Der Hof ist lebendig geworden! Der Teusel reitet vergeblich die Bauern. Sie senken ihre Blicke.

Das burre Mannchen halt den Sammer boch: "Bum zweiten und zum — —"

Wenn seht der Schlag fällt, so sti bt der Riedelhof, wie der Bauer gestorben ist. Aber der Bauer war nur ein Ust an diesem Stamme — wenn der Hof stürdt, dann sterben viele Kinder und unzählige Enkel, dann stürdt das Volk! Rein, der Hof muß bestehen bleiben, er darf nicht in fremde Hände kommen, es ist so ein Stück deutsiches Leben! Aber schon droßt dieser Stamm zu fallen, da strecken sich ihm hundert starke Bauernarme entgegen, schon droht das letzte Wort über Leben und Tod, da rusen hundert seste Stimmen: "Wir bieten mehr! Wir bieten Schut! Wir bieten Holle!"

Der Hammer sinkt auf den Tisch zurück. Ein frohes Leuchten geht über die Menge und über den Hof. Mit hängenden Köpfen sind die Bauern gekommen, mit stetfem Nacken gehen sie davon. Die Treue hat den Bauerntod aus dem Dorfe gejagt — und alle tragen ein unsichtsbores Siegerkränzlein heim.

Die Zeiten find schwer, aber das Leben ift groß.

Wie bleibt unser Kind gesund?

Bentner Beilung".

Mit dem Augenblick, wo der kleine Erdenbürger das Licht der Belt erblickt, beginnt für die Eltern die Sorge

"Ein Quenichen Borbeugung ist besser als ein Daß der Schlafraum groß, luftig und hell sein muß, ist Zentner Heilung". Ernst Morih Arndt. selbstverständlich; man bedenke, daß das Kind hier die Sälfte feines Tages zubringt! Reichlicher Schlaf ift ber beste Schutz gegen Reizbarkeit und Rervosität. Doch muß man das Kind, sobald es zur Schule geht, auch rechtzeitig

aufstehen laffen. Richts macht das Rind nervö= fer, als wenn es sich früh Tag für Tag in Haft unb Eile anziehen und das

Frühftück verschlingen muß; alle Nerven vibrieren, in der letten Minute eilt es fort, und abgehett kommt es in der Schule an, genau fo ein Opfer feiner Eltern wie bas Rind, das man von flein auf durch zu viele Anregung und Gindrücke, durch fünft= liches Antreiben des Geiftes, burch Gindrillen von allerlei Weisheiten über sein Alter hinaus dreffiert und damit nur nervös und zerfahren gemacht hat. Rein, der kindliche Beift muß sich in Ruhe aus sich felbst beraus entwickeln.

Der beste Schutz gegen allerlei Krankheiten ist natürlich Reinlich feit. Alfo regelmäßig baden, nicht mit den Sänden das Treppengeländer entlang fahren, nach Rückfehr aus der Schule die Hände waschen und Fingernägel reinigen sowie Schuhe wechfeln: denn der Stra-Benfchmut derfällt in der Wohnung zu Staub, mit

dem Milliarden von Kranfheitsfeimen in die Luft gewirbelt werden können. Rinder, die ju Salsfrantheiten neigen, follten besonders in den fogen. Uebergangszeiten mit einem unschuldigen Mittel gurgeln. Anfällige Kinder sollten nicht einan= der umarmen, vom Früh= ftud anderer toften ober frante Mitichüler befuchen.

Die erften fonnigen Borfrühlingstage! - "Mutti, ich darf doch die furzen Strümpfe anziehen!" "Ich

um feine Gefundheit, und je mehr fie in ihren Rindern barf boch bas Rleid angieben, in ber Rlaffe geben fie ichon das Glück des Lebens feben, um fo unermudlicher werden alle ohne Mantel!" - Richt jede Mutter ift diesem Anfie über ber Gefundheit ber Rinder machen. Und es gibt fturm ber Qualgeifter gewachsen. Aber Borficht! Der Boden ift noch nicht durchwärmt, im Schatten ift es noch fühl, und noch bis in den Mai hinein heißt es nicht nach Sonne und Kalender, sondern nach dem Außenthermometer angieben, das in feiner Wohnung fehlen follte, wo

Aufnahme: Deide.

Rinder find. Ratürlich ift eine vernünftige Abbartung von flein auf der beste Schutz gegen Kranfheit: Sonnen-. Luft- und Bafferbad follten dem Rinde ichon früh vertraut werden, und besonders in den Ferien muß fich das Rind viel draußen bewegen und herumtummeln: Licht, Luft und Bewegung, diefe Dreiheit fehlt der Jugend ja befonders im Winter und mabrend ber Schulgeit; fie find aber für die Gefundheit fo wichtig, daß Theod. Fontane fie mit Recht einmal die Geheimen Sanitätsrate des Menschen nennt. Das Befte, mas Eltern ihren Rindern im Bachstumsalter als Ferienerholung fpenden fonnen, ift daber ein Aufenthalt an der Gee, der in jeder Sinficht günftig mirtt. Angebliche Migerfolge bei Rindern find lediglich auf unvernünftiges zu langes und zu häufiges Baden gurudguführen.

Biel gefündigt wird noch in der Ernährung. Richtige Ernährung verbürgt Gedeihen und Bachstum fowie Schutz vor Infettionsfrantheiten. Schaden ftiften einerfeits ju viel Fleisch, Wurft und Gier, andererfeits ju magere Kost (dünne Suppen, schlecht gekochte Kartoffeln usw.). Am vorteilhaftesten ist eine gemischte Kost mit Reichtum an Bitaminen, alfo genügend Gemüfe, Salate und robes Obst. Statt Bohnenkaffee gebe man früh Haferfloden in Milch, ftatt Beigbrot Schwarzbrot. Das zweite Frühstück muß 2-3 Stunden vor Mittag verzehrt fein. Bur Ernährung gehört aber auch 3ahnpflege; benn ichlechtes Rauen der Speifen führt zu Berdauungs= ftorungen, und in franken Bahnen feten fich Speiferefte fest, geben in Räulnis über und merben au Brutftätten von Bafterien, die mit dem Speichel in den Magen und durch offene Burgelfanale auf dem Bege der Lymph= bahn als Rrantheitserreger in den Körper gelangen können. Alfo mehrfache tägliche Mundreinigung, por allem abends vor dem Schlafengehen, und schlechte Bahne plombieren oder entfernen laffen!

Saben die Eltern wirklich einmal beim Rinde einen Berbacht auf Erfrankung, bann beißt es, die richtige Magnahme zu treffen: nämlich Temperatur meffen und, falls diefe über 37 ift, fofort ins Bett! Gin Fieber= thermometer barf alfo in feinem Saushalt fehlen!

Befondere Sorgfalt erfordert der Saugling, ber im Sommer vor Wärmestauung und Brechdurchfall geschützt werden muß. hier heißt es: "In dide Tücher pack ihn nicht; er braucht Bewegung, Luft und Licht!" Alfo: nicht in der fommerlichen Mittagsfonne ausfahren, in Wolle und Febern paden ober gar die Sonne längere Beit aufs Röpfchen icheinen laffen! Bu Saufe für helle, aber fühle Räume forgen und neben furgen Sonnenbabern ein tägliches Luftbad im Zimmer, bei dem er fich ausstrampeln fann! Ueberhitte Rinder erfalten fich leicht und können fehr ichnell eine Lungenentzündung davontragen. In der Ernährung muß vom 6. Monat an Zusatnahrung in Form von Spinat, Möhrenbrei und Fruchtfaften gegeben werden fowie 1 Teelöffel Lebertran täglich. Durch berartige Magnahmen verhindert man auch am beften die englische Rrantheit ober Rachitis.

Eine erschütternde Zahl findet fich in dem Bericht des Statistischen Reichsamtes: es verunglückten 1929 in Deutschland beinahe 5 000 Kinder toblich, und zwar vorwiegend im Saushalt ober burch Berfehrsunfall! Wie schütze ich also mein Rind vor Unfällen? Es gibt bagegen eigentlich nur ein Rezept: rechtzeitige, bem Berftandnis der Rinder angepaßte Belehrung und Aufflarung; für uns Eltern freilich noch eins: Borficht im Haushalt! Glasscherben g. B. gehören nicht in den Papierforb, Gasleitungen muffen ftets gut geschloffen werben, Topfe mit beißem Waffer ober Schuffeln mit beißen Speifen ftelle man nicht an ben Rand bes Tifches, äbende Alüffigkeiten und Araneimittel, besonders Gifte, Säuren und Schlafmittel, muffen forgfältig verichloffen werben. Denn Kinderhande greifen nach allem, und die Rolgen maren unübersebbar.



Es dünft uns alliährlich neues Erleben, und immer stärkeres und köstlicheres Erleben als je vorher — so wie wir den erften Frühlingswind, den erften Erdgeruch Johr um Jahr als unverhofftes Geschent empfinden -, und immer ichoner, als wir uns feiner nur entfinnen tonnen. Vielleicht weil der Reichtum all unserer Lebensjahre verdichtend dahinter steht, weil wir, die Symbolik der Jahresfestzeiten ahnend, tieferem Sinn nachspüren. Beil nicht mehr kindlich-vages hoffen zeitenüberfliegend vorwärts brangt, fondern bewußtes Erleben den Augenblick austoftend halt. Oder ift es das Wiffen darum, daß olle Belt in gleichem Empfinden uns verbunden ift? Denn die Konzentration vieler Millionen Menschen auf einen Tag hin durchwogt als gewaltiges Fluidum das All, taftet nach allen und erfüllt den zur hingabe Bereiten als geheimnisvolles Weltgefühl.

In ihm liegt das Glück traditioneller Tage, beren Grundaktord allumfaffende Berglichkeit ift, frohe Gemißbeit menschlicher Beziehungen, die zur Auslösung in festlicher Form brangt. Rur Phantafielofe fteben ihnen unporbereitet und talentlos gegenüber, reden achselzudend

Bauernkind

Von Bernhard Dierich

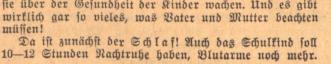
Wenn fich im roten Abendichein Mit Baters Pflug die letten Schollen wenden, Dann faltest Du mit Deinen fleinen Sänden Den Blumenfrang und legft ihn in Dein Saar. Und bindeft in den Glang der Anemonen Die Mittagsfonne und bas Lerchenfteigen Bis fich die Wolfen um den Acker neigen Und aus der Erde fanfte Nebel wehn - -Da mächft der Bald in ungemeffene Beiten Und dehnt fich fternenleer in dunklen Bogen Fort wie ein Meer; - Du fiehft die Wogen Lautlos in ichwarze Aecker gehn. Dann rollft Du beim mit Rog und Wagen Durch lange grünende Alleen - -Und fannst aus Baters Mantelfragen Bum Glimmern Deiner Sterne febn.

von "Romantit", weil fie trot aller Sehnsucht feine Bege gu ihr finden, fennen feine Freude, weil ihnen die Gabe der Borfreude verfagt icheint. Gie benten mohl in Wehmut vergangener Kinderjahre mit der leichteren Bereitschaft gu glüchaftem Empfinden, der größeren Möglichkeit des Freuens. Als ob findliches Erleben nicht märchenhaft unwirklich wäre, schnell gelebt und noch schneller vergeffen, wohingegen das Glück gereifter Men= ichen in bewußterem Erfaffen liegt, das fich von Jahr gu Jahr vertieft. Konnten wir da mit dem Schlagwort von "unzeitgemäßem Gefühlsüberichwang" traditionelle Dinge pon uns abtun? - Törichtes Unterfangen! - Sie ruben in der Dauer und Tiefe der Gefühle, die fich von keiner Beit und keinerlei Richtung verdrängen laffen. Was nicht nur unfere Eltern, fondern burch die Generationen auf uns vererbten, tann nicht gum Spielball flüchtiger Launen werben. Geiftiges fpielt mit binein in die Reihe der Wefte, benen wir jahrons jahrein begegnen. Wir entgeben nicht den geheimen Rräften, die in uns am Berte find, die schon vor unserer Geburt da waren.

Unfere Borfahren gaben uns in der Kultur, mit der fte die Feste des Jahres begingen, den Extrakt ihrer Lebensweisheit, eine Abnung ihrer inneren Anmut und Lebenskunft. In diese Dinge von Beit gu Beit bineintauchend, kehren wir klareren Blickes und geruhigen Beiftes wieder aus ihnen gurud - und fie gu verachten, in dem Gedanken, daß fie in das Beute nicht mehr paffen, ift ein Migverfteben beffen, mas Beitgeschehen ift. Denn nicht jene tragen diefe Beit, benen Tradition mangelt, vielmehr reißt fie das Tempo diefes Geschehens

entmurzelnd hinweg. Selbstverständlicher Träger folder Tradition und Rultur bleibt die Frau, weil fie jenen garten Gaben nachzuspüren vermag, die nur dem geruhfamen Schauen fichtbor werden und gur Erfenntnis tieferen Sinnes führen. Glad folden Erfennens beidwingt uns, ftrabit über auf unfere Freunde, gittert wie warme Bellen von und gu ihnen, und zwingt fie in den Bann unferes Feft-

Bas vermag nicht der Schimmer eines erften Abventlichtes, das aufflammt in der Dämmerftunde des erften Abventtages, begleitet vom Duft frifchen Tannengruns! - Es weckt Borohnung vom kommenden Feste des Lichtes und frohen Schenkens, der Buniche und ber Erfüllungen, bindet auseinanderftrebende Familienglieder in plöglich neuem Erfennen hänslichen Friedens - und mas Worte nie vermöchten, das fpendet eine folche Stunde voll Sarmonie, die ein Ruben ber Seele auslöft im findlich-froben Gefühl. Eugenie von Garvens.



Von der weiblichen Frau und vom männlichen Mann

Bon Dorothea Thimme

Bielleicht ift unfer Leben zu turz, vielleicht ift unfer Berftand zu begrengt, um die Beite und Tiefe der Wandlungen unferer Tage gu faffen. Gin Bolf ift dabei, dem Unendlichen ein Rätfel des Leben au entreißen, ein Bolf fest fich felbst aufs Spiel, um feine Ewigkeit zu erringen. Für eine frühere Zeit war das Rätfel gelöst: Man glaubte ohne Zweifer, man wußte ohne Fragen. Da nahm der Unfagliche das Rätfel wieder an fich: Run prüft er uns, ob wir ftart genug find, es ihm wieder abzufordern, nun ftellt er uns auf die Brobe, ob wir alles, uns felbit branfeten, um wieder in den Befit un= ferer Unfterblichfeit gu tommen. Denn unfterblich ift unser Volk nur, wenn es durch das Gezänk der Theorien und Meinungen und Anfichten die Stimme des Lebens, des urewigen, blutvollen Lebens bort.

Wenn wir schwach werden, wenn wir uns zurücksehnen nach der Beit, in der es für uns feine Rätfel, fei= nen Rampf gab, dann haben wir feinen Anteil an unferes Bolfes Ewigfeit, bann haben wir unfer Dafein verwirft.

Bir Frauen, die mir berufen find, den Schöpfungsatt des Lebens an uns felbst zu ahnen und zu erleben, wir fonnen vielleicht ein Stud näher an das Bebeimnis berankommen als der Mann, der von einer anderen Seite, pom Berftand ber fich ihm zu nähern versucht. Aber zu leicht vergeffen wir über all dem Neuen, was wir erobern und ausbauen wollen, uns felbft, unfer Gefchlecht, unfer Frausein. Und nur bier liegt unfere Starte, nur von hier aus haben wir Zugang zu dem Geheimnis, zu dem letten Grund des Lebens. Nur als Frau, als Weib lojen wir unfern Anteil an bem Ratfel, das ber Ewige unferm Bolf ftellte. Genau fo ber Mann: Wenn er nicht gong Mann, männlicher Mann ift, wie der Führer in Nürnberg fagte, wird ihm die lette Tiefe des Lebens verschloffen bleiben.

Rein Menich tann uns Frauen helfen, wir felbit find verantwortlich für uns, wir felbst müffen Rechenschaft ablegen vor unferm Bolt, ob mir den Kampf diefes Boltes fämpfen, als Frauen und nur als Frauen. Erft wenn zu den Taten des männlichen Mannes die Gaben bes meiblichen Beibes tommen, entsteht eine Sonthese, entsteht Vollendung, Richt in der Angleichung, sondern in der höchften Gegenfählichfeit liegt die mirkliche Barmonie. Ueber die Gleichberechtigung der Frau diskutieren wir dann nicht mehr. Wir haben überhaupt nichts au distutieren: Bir befinnen uns auf unfer Frauentum, darouf martet der Mann, darauf wartet das deutsche Bolf. In Nürnberg auf dem Frauenkongreß sprach der Kührer davon:

Der Mann habe ftets Bewunderung und Sinneigung gefühlt zur weiblichen Frau und die Frau habe immer noch Respekt gehabt vor dem tapferen, entichlof= fenen und fühnen Mann. Das feien die beiden Begenfäte, die fich im Leben anziehen und wenn das Blück zwei folche Menichen zueinander finden läßt, dann ergebe sich nicht mehr die Frage der Gleichberechtigung, dann fei fie von der Natur icon beantwortet. Es fei nicht mehr eine Gleichberechtigung, es fei eine

Es ift nicht leicht, davon zu fprechen, mas wir unter der weiblichen Fron verstehen. Wer ein Dogma aufstellt zeigt, daß er feine Augen bat für das lebendige, flie-Bende Leben. Imperative wie der Sat "Die deutsche Frau raucht nicht", "Die deutsche Frau trägt nur handgewebte Stoffe" wirken lächerlich! Als ob durch Aeußer= lichkeiten allein unser Frauentum sich darstellen laffe! Unfere Saltung, unfer Denken, unfer Nationalfozialismus muß von unferem Frauentum aus bestimmt fein. Mutertum ift dann die Erfüllung, Muttertum ift die Sehnsucht jeder Frau. Die Frau, die leichtfinnig fich vergeubet, jum eigenen Genuß, aus Leidenschaft, aus Spielerei, ohne Berantwortung, ohne Recht, die Frau ist für ihr Bolt verloren, die Frau hat feinen Anteil an der Bufunft ihres Bolfes. Denn die Zufunft wird nur von denen gestaltet, die um ihretwillen verzichten können, opfern fonnen. Unfer Frauen= und Muttertum richtet unfern Blick in die Bufunft. Webe, wenn wir ibn gewaltsam davon ablenken oder ablenken loffen!

Ob wir des Muttertums teilhaftig werden ober nicht, Frauen bleiben wir, Frauen müffen wir werden. Unfere heutige Frauengeneration ahnt erst, was das heißt. Daß aus dem dunklen Ahnen und Taften eine bewußte, fichere, selbstverständliche Haltung wird, daran muß jede von uns, die darum weiß, mitarbeiten, zuerst an sich felbft. Die einheitliche Linie, die das Geficht der deutichen Frau bestimmen foll, fehlt uns noch. Bielleicht finben mir fie in ben Reiben ber Mabel vom Frauenarbeitedienft, vielleicht ichenft der Frauenarbeitedienft fie dem deutschen Bolt als beste und wertvollste Gabe.

Man verftebe uns recht: Wir wollen feine Schablone, feine typisierte, patentierte "Deutsche Frau", wir wollen eigenwillige, ihrer Eigenart treu bleibenbe Frauen. Sich selbst treu sein und bleiben, als Frau, als Mutter, das mollen wir.

Und wenn wir wieder wir felbst geworden, als ein= zelne, als gesamte Frauengeneration, dann werden wir aufammen mit dem Monn fabig werden, gu verfteben ohne Worte, zu begreifen ohne Unterricht, mas unferes Lebens Sinn, was unseres Daseins Kraft, was unseres Bolkes Urquell ift.

Bücher und Zeitschriften für die frau

Rindermärchen ber Brüder Grimm

Gine Auswahl aus dem großen Bande mit 67 Beichnungen von Otto Ubbelohde. Im Auftrag der Neichs-jugendführung herausgegeben von Karl Hobrecker. (Preis 2.40 Seitenzahl 184)

Die befannteften Rindermärchen find bier beifammen. Der Daumerling fliegt auf der Stopinadel durch die Belt, Schneewittchen ichläft im gläfernen Sarg auf Berg, das Tischlein deck dich lädt uns zu Gaft, und Zaus berer und Könige, Rixen und Feen warten. Die unvergängliche Schönheit offenbart sich, je mehr man sich in die Märchen vertieft.

Beiter ericbien im Berlag R. G. Elwert, Marburg: Die Grimmichen Märchen

Gesamtausgabe mit 446 Zeichnungen von Otto Ubbelobde N. G. Elwert, Berlag, Marburg.

Preis 6.80 MM. Seitenzahl 1080

Die Grimmichen Kinder- und Hausmärchen find und bleiben der prächtigfte Schat deutschen Bolkstums. D Märchen, wie das Bolkslied aus der Seele des deutschen Volkes hervorgegangen, von den Brüdern Grimm vor über 100 Jahren ben ergablenden Müttern in Seffenland abgelauscht, bilden einen Gort, von dem unser Volk zehren wird bis in alle Gwigkeit. In dem Maler Otto Ubselohde haben die Grimmschen Märchen einen ebenbürtigen Kinstler gesunden. Seine Bilder bedeuten bas völlige Sichversenken in die uralten und schönften Märchen des deutschen Volkes. So find Text und Bilber eine unzertrennliche Ginbeit geworden. Diefe neue vierte Auflage in ihrem neuen handlichen Format kann eins der iconften und wertvollften Berte der deutschen Literatur gewertet werden.

Das Werk ift als Band 10 in die Dietrich-Edart-Bü-cherei aufgenommen. Diefe Bücherei ift von Sans Schemm ins Leben gerufen, um das deutsche Jugendschrifttum au fördern und feine innere Gute und volfhafte Bedeutung zu heben. Gine beffere Empfehlung konnte der Gefamtausgabe der Grimmichen Märchen nicht werden.

Ich Rarnidel liefere viele Belgforten - - - die ist die Ueberschrift einer netten "Kaninchenplanderei" in der "Deutschen Moden-Zeitung" Deft 3, die Ihnen verrät, zu welch vornehmen, "ganz echten" Pelzen sich ein Kaninchensell entwickeln kann und wie Sie mit diesem neuartigen Pelz am vorteilhaftesten Ihren Bintermantel schmicken, damit er wieder wie neu erscheint. Da Sie aber nicht nur modisch beraten sein wollen, bringt das heft zwei Artikel, die Sie als Frau besonders angehen: Mary Wigman gibt uns Aufschluß über ihre Tanafunft. und Greta Garbo zeigt sich Ihnen von einer neuen Seite. Die nächsten Seiten sagen Ihnen, was Sie alles aus ber Handschrift Ihres Kindes über seine Charakterankagen Dandschrift Ihres kindes über seine Characterantagen und Kähigkeiten erfahren können. Im haußwirtschaftslichen Teil überraschen wir Sie mit — — einer Reise durch ganz Deutschland. Es ist zwar nur eine Topfquckreise, aber als "Andenken" werden Sie zur Freude Khrer ganzen Familie eine Reihe sehr wohlschmeckender Ge-richte mit heimbringen. In Heft 4 finden Sie etwas sehr Feines für Ihre Kinder: zweckmäßige und formvollendete Kindermöbel aus Riefernhold, die gar nicht teuer find. Wie es in einer Werkstatt für Mosaikarbeiten sugeht, ler-nen Sie in dem gleichen Heft kennen, und wenn Sie Freude an kleinen und großen Hunden haben, kommt Ihnen unsere "Hundeberatung" gerade recht.

Der Mann, der einem Film "den richtigen Schnitt" gibt

Der Regiffenr eines Films gilt im allgemeinen als alleinverantwortlich für Gelingen oder Miglingen eines Films. Rur gu wenig wird bedacht, welch enticheidende Rolle der Cutter, der "zweite" Regiffeur, fpielt, der durch bas richtige Schneiden und Aneinander reiben der Sgenen oft ausichlaggebend ift für die endgültige Faffung eines Films. Bon der überaus verantwortlichen Arbeit diefes Mannes ichreibt unfer Mitarbeiter.

Wenn laut Drehbuch die lette Ginftellung ber letten Szene eines Films bewältigt ift, fo kann der Film noch lange nicht im Kino vorgeführt werden. Nicht nur handelt es sich darum, das Negativmaterial zu entwickeln und ju einem Positiv gu fopieren, sondern nun beginnt erst die endgültige Bestaltung des Films. Es muffen die unaählig vielen Gingelftücke, die fich im Laufe der Aufnahmen ergeben haben, ausgesucht, geordnet, geschnitten und geflebt werden. Die gewöhnlichen Filmrollen enthalten etwa 120 Meter, in feltenen Fällen nur verwendet man folche mit einem Faffungsvermögen von 300 Meter. Bon einem burch= ichnittlichen Film, für den ungefähr 12 000 bis 25 000 Meter verdreht werden, bestehen also je nachdem 100 bis 200 belichtete Rollen. Um aus diesem Buft von Zellulvid= band leichter die für den zu ichaffenden Film in Frage fommenden Aufnahmen ausschneiden ju fonnen, ift man bagu übergegangen, eine Robkopie der an jedem Arbeitstag belichteten Menge an Streifen bereits am nächsten Tage nach Drehschluß, vorzuführen und fomit eine erfte Sichtung des in mehrfacher Biederholung porliegenden Materials porzunehmen.

Die ersten Szenen

Alles Ueberflüffige wird also von Tag ju Tag laufend von Regiffeur und Cutter ausgemerat, fo daß bei Beendigung des gesamten Drehprozeffes die grundsähliche Auslese bereits vollzogen ift. Weiterhin werden ebenfalls, entsprechend dem Fort= schreiten der Arbeit, die ausgewählten Stücke gu größeren Ginheiten gusammenge= flebt. Dabei ift man felbstredend weitgehend bemüht, Busammengehörige Ginftellungen icon ju Szenen und Szenen gu längeren Sandlungsabichnitten aneinandergureiben. Da nun aber ein Film nicht im Ginne ber Handlungslogit entsteht, sondern immer alle Stenen, die am gleichen Schauplat vor fich gehen, gleichviel, ob fie am Anfang ober Ende des Films liegen, hintereinander aufgenommen werden, fo ergeben fich bei dem notwendigerweise febr unterschiedliche Streifenlängen. Auf jeden Fall aber wird daburch eine erfte Ueberficht erreicht. Liegt bann das gesamte ausgewählte Material por, fo ftellt man Rollen von 300 bis 400 Meter ber, an denen dann der eigentliche Schnitt vorgenommen wird.

Der enticheidende Schnitt

Diefer Schnitt nun ftellt einen Schaffensprozeß innerhalb der Entstehung eines Films dar, deffen Bedeutung gemeinhin start unterschätt, wenn nicht gar völlig übersehen mird. Und doch ift er jene zweite entscheidende Regietat, ohne die ein Rilm überhaupt nicht denkbar ift und von der in hohem Mage fein fünftlerisches Beficht abbangt. Man konnte versucht fein zu glauben, einen Film gusammenguseten mare bas Leichteste von der Welt, man brauche ja bloß an Hand des Drehbuchs . Szene an Szene zu fügen, um automatisch den vorführbereiten Bilm au erhalten. Diefe Meinung vertreten fann mohl nur berjenige, der noch niemals empfunden hat, von welchem Einfluß Tempo, Bildrhnthmus, Szes nenübergänge, Auf= und Abblendungen, Montage und Ineinanderkopierung auf die Befamtwirfung eines Filmwerts find. Bur alle diese Komponenten zeichnet der Cutter verantwortlich, ohne daß er selbstredend eine grundsählich versehlte Regie oder einzelne Entgleifungen innerhalb einer geschloffenen Aufnahme zu korrigieren ver-

Söchite Berantwortung

Da der Film erft durch den Schnitt feine ein für allemal gültige Form erhält, also diefer Schnitt eigentlich die unmittelbare Fortsetzung der Regie ift, so sollte es aus fünstlerischen Gesichtspunkten selbstverftandlich fein, daß jeder Regiffeur am Schnitt feines Films mitbeteiligt ift. Bielfach ift das jedoch nicht fo, wenn auch ein Teil der Regiffeure die Arbeit ihres Cutters genauestens überwacht. Anderseits ift die Bahl derjenigen Regiffeure, die ihren Film nach dem letten Drehtag erst wieder bei der Premiere ju Geficht befommen, nicht gering. Daß ein Spielfilm ganglich ofine Cutter entstände, wie es beim Stumm= film faft burchweg der Fall war, ift heute nicht mehr möglich, da fein Regiffeur neben seinem Atelierpensum auch noch die laufen= den Schnittvorarbeiten, abgesehen von der physischen Ueberlastung, ohne gewaltigen und wirtschaftlich untragbaren Zeitaufmand zu bewältigen vermöchte. Bom fünftleri= ichen Standpunkt aus ift jedoch die Mitarbeit des Regiffeurs bei der täglichen Prüfung des ichon Geleisteten und bei der Schlugredaftion des Schnitts unbedingt er= forderlich. Rein gewiffenhafter Regiffeur wird fich diefer Berpflichtungen entziehen. Bie dem auch fei, man erfennt die verant= wortungsvolle Stellung bestenigen, bem, ob nun mit oder ohne Beihilfe des Regiffeurs, der Schnitt eines Films obliegt. Schneidetisch=Rino

Der Filmschnitt erfolgt an dem für diefe Arbeit eigens fonftruierten Schneibe= tifch, der mit vier Filmwicklericheiben, einer Tonwiedergabeapparatur, einem Bildfenfter, auf beffen Matticheibe bas Bild progigiert wird, und einem Antriebsmotor ausgestattet ift. Der Tifch hat die gleiche Funktion wie ein Kino. Ift der Motor in Bang gefett, fo fpulen fich Bild= und Tonband getrennt voneinander von einer Bialerscheibe auf die andere, wobei eine finnreiche Unlage von zackentragenden Gorderipulen den Transport der Streifen beforgt. Lediglich an einer einzigen Stelle, und zwar vor dem Lichtspalt der Tonapparatur, gelangen beide Streifen gu abfoluter Dedung, ohne die ja die fynchrone Darbietung von Bild und Ton unmöglich mare. Mit Unterftubung einer Rleberin ichneidet der Cutter, entsprechend der Szenenfolge im Drebbuch, an diefem Tifch den Film. Es verfteht fich, daß es in der Macht des Cutters liegt, jederzeit die Filmftreifen anhalten und por-

Selbständiges Gestalten

Ohne fehr genaue Renntnis der im Atelier geleifteten Arbeit, ber Ggenenanfange und -fcbluffe, etwaiger mufikalifcher Partien und großer Teile des Dialogs, ift ein funft= voll abgewogener Schnitt für den Cutter unmöglich. Biele Enticheidungen fällt ber Cutter nach eigenem Ermeffen. Die Rahtstellen des Films find in die

Sand bes Cuters gegeben, von feiner Gen-

warts und ruchwarts laufen gu laffen.

fibilität bangt es ab, ob die Uebergange ob in Szenen, bei denen ju bereits aufgeeines Films bart ober geschmeidig mirfen, ob Szenen zu lang oder zu furz find, die Synchronisation von gangen Paffagen, momit die nachträgliche Unterlegung ftummer Aufnahmen mit Dialog, Musik oder Ge-

nommener Musik späterhin das entsprechende Bild hinzugefügt murde (play back-Berfahren) die Uebereinstimmung beider Elemente reftlos geglückt ift.

Der Borgang bes Filmichnittes ift nur raufch gemeint ift, einwandfrei ausfiel, ober febr oberflächlich vergleichbar mit dem blo-

"Albers, leicht ironisch: "Wenn ich das

Bruchstücken - in Bahrheit vedeutet er die

abschließende Formgebung im Werde=

gang eines Rilms und damit recht eigentlich

bes Rilms Uebergang in die Lebensfähig=

Dr. Fritz Hock.

feit eines funftvoll-einheitlichen Gebilbes.



4 x Rudolf Forsfer

beutiden Filmdarftellern ift Rudolf Forfter. Urfprünglich von der Schmiere fommend, errang er fich auf der Theaterbühne in Wien und Berlin seine ersten großen Erfolge, um dann im Tonfilm europäischen Ruhm zu erreichen. Nach seinen großen Leiftungen in "Ariane", "Morgenrot" und "Sobe Schule" feben wir ihn nun bald wieder in dem neuen Syndifat-Film "Rur ein Ro- geblicher Bergog.

Gine besonders intereffante Bestalt unter den lebenden großen modiant". Er fpielt fier eine intereffante Doppelrolle als Schaufpieler an einem fleinen deutschen Fürstenhof, wo er im enticheis denden Augenblick die Rolle des regierenden Bergogs übernimmt und eine große Wendung durch fein perfonliches Opfer berbeiführt. Unsere Bildmontage zeigt viermal Rudolf Forfter. Oben im privaten Leben, dann als Romödiant, als Bergog und als ans

Hans Albers in seinem neuesten Film als Charakterspieler

und Soldafen

Eine Doppelrolle hat Sans Albers bisher nur in dem Gilm "Quid" gespielt. Erft fein neuer Bavaria-Film "Benfer, Frauen und Soldaten" heißt ihn wieder eine folche Auf-



Sans Albers in dem Bavaria-Film "benter, Frauen und Solbaten".

gabe löfen. Dem deutschen Rriegsflieger in Paläftina und späteren Baltifumfämpfer fteht der Ruffe und rote General gegenüber. 3mei Bettern, Michael von Brad und Alexei Alexandrowitich von Brad, fampfen gegen= einander, verforpert von ein und demfelben:

Derfenige, der Filmarbeit noch immer gelegentlich mit einer leichten Sandbewegung abtun zu fonnen glaubt, wird fagen: "Alles fcon und gut, da m'rd eben der Mastenbild= ner feine Pflicht besonders gründlich ausüben muffen, damit aus dem einen Schaufpieler zwei werden. Im übrigen ift es ja doch jedesmal Sans Albers". - Ein Urteil, wie es oberflächlicher nicht gefällt werden fonnte. Wie lehrreich mare es für einen Menschen dieser Einstellung, einmal Zeuge au fein von den mirklichen Borgangen bei der Ausarbeitung einer derartigen Rolle amiefachen Charafters.

Schon der erfte Blid murde unferen Step tifer davon überzeugen, daß es gerade nicht der Mastenbildner ift, der hier das wicht afte Wort zu fagen hat. Die entscheidende Leiftung liegt nämlich ausschließlich bei Sans Albers felbst und dem Kameramann Franz Roch. Zwei Bettern fonnen einander verteufelt ähnlich seben. Der Fall ift nicht unge= wöhnlich. Dit gutem Grund fann demnach diefe natürliche Möglichkeit für die beiden von Pracks geltend gemacht werden. Bleibt es die Sache Frang Rochs, die felbftverftandlich notwendigen Unterschiede optisch hervor= treten und ihre die beiden Manner vonein= ander trennende Wirfung ausüben zu laffen. Die Löfung bietet Sans Albers' Geficht felbft.

Richt in der Lage, fich eines eigenarts Iofen physiognomischen Cbenmages rühmen au fonnen, haben Sans Albers' Befichtshälften für ein geübtes Auge merkliche Abweichungen voneinander aufzuweisen. Diesen Umstand macht sich der Kameramann zu= nute. Bei der Wiedergabe Michael von Pracks nimmt er mehr die einer behutsam au handhabenden Idealifierung zugängliche Seite ins Objeftiv, bei Alexej von Prac die ftrengere andere. Run aber nicht in ber Beife, bag mehr als fünfgig Prozent aller Einstellungen auf Albers fich hochgradig

Profilaufnahmen näherten, sondern eben in jener nicht im einzelnen zu beschreibenden fünstlerischen Beise, die ihr Ziel durch die Andeutung der am ftärtsten unterscheidenden Afgente erreicht.

Bu diesen technisch-optischen Runstgriffen tritt nun die Darftellung durch Sans 211= bers. Seben wir ihn für eine Beile als Alexei Alexandrowitich! Ein vielfach durch Kanoneneinschläge lädiertes Schloß dient als Sauptquartier der roten Armee. In einem leidlich verschonten Zimmer speist Hans Albers mit Charlotte Susa delikat zu Abend. Sie hat ein völlig schwarzes Kleid mit wei= Bem Rragen an, im Defolleté bangt ein kostbares Kreuz, er prasentiert sich in strahlend weißer Uniform, schwarzen Sofen, Reitstiefeln mit Sporen und roter Binde am Urm. Geft wird getrunfen. Albers lädelt vor fich bin, nimmt fich Auftern und Raviar, mabrend feine Partnerin fcmeigend, den Blid auf den Tifch gerichtet, dabei=

"Warum ift du nicht?" "Ich fann nicht, wenn draußen Menschen hingerichtet werden."

gewußt hätte, hätte ich die Exekution auf später verlegt."

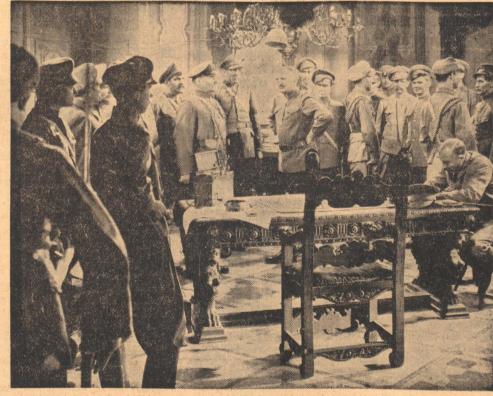
Du hift fein Menich"

Ben Busammenseten eine

Bis hierher geht diefe Ginftellung. Dr. Johannes Meyer, der Regiffeur, läßt ab=

Hans Albers ift fich gleichsam selbst zum Gegenspieler geworden. Der Charafterspieler hans Albers taucht auf und fämpft nach zwei Fronten: einmal als Alexej gegen die für Michael bestimmte Linie, jum andernmal in seinem Innern gegen jenen Sans Albers, der bisher feinen Ruhm ausmachte. Die Doppelrolle wird zu einem psycholo= gischen Schlachtfeld.

"Rein noch fo fleines Detail foll und darf an den alten Sans Albers erinnern, folange Alexej von Brack im Bilde ift, es foll jeder der beiden Bettern fein eigenes Leben und feinen eigenen Ausbruck erhalten." Sans Albers' eigene Worte. Wieweit es ihm gelingen wird, fie in die Tat umgufeten, wird der Film beweisen muffen.



Gine Maffenfgene aus dem neuen Bavaria-Film "Benter, Frauen und Soldaten" mit Sans Albers als ruffifcher General

Durch umruhiges Asien,

Originalberichte von der großen Sven-Hedin-Expedition 1933-35

Cophright by Dr. Sven Hebin. Bertrieb für Deubschand: Ludwig Wollbrandt, Berlin.

4. Fortsetung.

Zu den Stätten des Aufruhrs

Die drei Wochen, die wir in der Umgegend des Etsin=gol zubrachten, verflogen raich. Alle hatten vollauf zu tun, da die Autos gründlich zu reparieren und zu überholen maren, damit weitere 100 Meilen durchquert werden konnten. Täglich erhielten wir Besuche von Torguten, die neugierig in unsere Beltstadt schauten. Nur etwa hundert Familien repräsentierten am Etfin-gol den Mongolenstamm der Torguten. Es find sym= pathische und bescheidene Menschen, mit denen der Umgang leicht ift. In dem Delta leben auch noch ungefähr fiebzig Rhatha-Familien, die aus der Mongolei gestohen waren. Der Fürst der Torguten gestattete ihnen die Niederlaffung unter der Boraussetzung, daß fie genügend Ramele, Pferde und Schafe befiten, um ihren Unterhalt allein bestreiten gu fonnen. Arme Familien bagegen, die dem Bolf. aur Laft liegen würden, muffen weitergieben.

Unseren Aufenthalt benutte Chen, um wichtige aftronomische Untersuchungen vorzunehmen, während die Herren Dew und Kung die Voranssehungen für die künftige Autostraße in diesem Delta prüften und die Pläte seisstellten, wo die verschiedenen Flußarme überbrückt werden müssen. All das mußte genau aufgezeichnet werden.

In der Nacht dum 15. Januar sank die Temperatur auf dreiunddreißig Grad Celsius unter Nust. Die niedrigste Temperatur, die wir dis sest überhaupt hatten. Wenn es auch nicht besonders angenehm ist, bei dieser Kälte auf der Erde in dünnen Zelten zu schlasen, so hatten wir doch unerschöpfliche Vorräte von Trockenholz um Etsin-gol, sodaß uns die Kälte weiter nichts anhaben konnte.

Am Morgen bei unserer Weitersahrt machten wir vor Bancheng Halt; in dem Haus hatten die Khalfha-Mongolen unter ihrem Hauptmann ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Hauptmann Tsangorvp wohnte in einer schönen Jurte und ließ uns sofort Tee und Mehl bringen. Er erzählte uns. daß er wegen aufrührischer Umtriebe verdächtigt worden sei.

Er habe mehrere Jahre im Gefängnis gesessen, aber schließlich sei es ihm gelungen, nach Etsin-gol zu flüchten, wo er jest die Interessen seiner Landsleute wahrnehme. Obwohl wir durch Freunde aus dem Kloster Belimiao einen Empfehlungsbrief an den Hauptmann hatten, konnte uns dieser leider keiner genaueren Auskünste über die politische Lage geben. Unterwegs, riet uns der Dauptmann, sollten wir noch einige Khalkha-Dörfer besuchen. denn wir könnten dort sicher besteren Bescheid über die Verhältnisse in Hauft erhalten.

Annerhalb der Hofmauern ftand noch die riefige Tempeljurte, die das vornehmite Sei= ligtum der geflüchteten Khalkhamongolen ift. Wir durften durch die Tempeltüre in das Innere bes Tempels hineinlugen. Er war wie ein gewöhnlicher Betfaal ausgestattet mit vier rot ladierten Reihen von Götterbildern und Gemälben, die die Bande ichmudten. Ueber das Ganze wölbte fich die Turmfuppel der Rurte, durch den Rauchfang fiel bas Licht herein. Bierundswanzig Lamas waren gerade mit dem Gottesdienft beschäftigt und verrichteten ihre Gebete unter rhythmisch icaufelndem Gefang. Unfere Begerperten maren ingwijchen vorausgeeilt und hatten festgestellt, daß am linten Ufer des Etfin-gol die größten Brücken ber gufünftigen Auto-

ftraße errichtet merden müßten. In der Ferne breiteten fich weite Streifen aus, die Schneefelber ober Geen ahneln. Es ift jedoch nur ein Spiel der Luftspiegelung, das unfer Auge verwiert. Auch unfere Laft= autos, die nur ein Studden vor uns fahren, schienen infolge diefes Phanomens in der Nähe des Horizonts über der Erde wie Flugmaschinen zu schweben. Ein wahrhaft phantaftisches Bild. — Alls wir bei anbrechender Dunfelheit bas Lager Mr. 22 nabe Man= tfonch (.. Roter Turm") errichteten, hatten wir dreiundfünfzig Meilen hinter uns. Bir hat= ten auch endlich den Arm des Mörin-gol überquert, ber eine mehr als einen guß dice Gisbede trug, die nicht einmal brach, als wir mit unferen brei bochbelabenen Laftautos darüberfuhren. Bährend des Binters fließt bas Schmelamaffer über die Gisbede und friert nach und nach zu neuen Schichten, fodaß die Rluffe burch diefe Berbreiterung des Gifes viel breiter wirken, als fie es in Birflichfeit find. Bir füllten gebn Gade mit Glußeis, benn mir wollten Borforge treffen, für die mafferarmen Gebiete, die wir noch gu durchqueren hatten.

Sier in Man-tsonich ift auch die Sauptzoll= station des Etfin-gol-Gebietes, von wo aus die Zollbeamten überall herumgeschickt werben, um von den armen Raufleuten einen viel zu hoben und meiner Meinung nach ungefehlichen "Inlandzoll" gu erheben. Diefer Boll, der einen gefunden und blühenden Sandel unterdrückt, ift ein Standal. Das Recht, diesen Boll zu verlangen, erhält derjenige, ber im Stande ift, der Provingregierung für diefes Privileg die bochfte Summe au gablen. Es ift flar, daß mit ber Erlaub= nis der Zollerhebung großer Bucher getrieben wird. Befommt 3. B. jemand diefes Privileg für 20 000 mexikanische Dollars, so bemüht er fich felbstverständlich von den Reisenden wenigstens 30 000 bis 40 000 Dollars herausquichlagen. Die Zollgebühren sind daher ungeheuerlich und stehen in gar keinem Berhältnis zu der Art der Waren, um die es sich handelt.

Wir benutzten hier gleichzeitig die Gelegenheit, um unserem letzten zuverlässigen Kurier neue Post mitzugeben, da unser Mongole Kaydeng mit den setzt nicht mehr notwendigen Benzinkamelen nach Kweihwa zurückkehren konnte. Dies sollte für längere Zeit die einzige Möglichkeit sein, um direkt auf diese Weise mit der übrigen Welt in Verbindung zu bleiben.

Nach einer kalten Nacht brachen wir am 18. Januar von dem letten Musläufer des Etfin=anl auf und lie= Ben gleichzeitig eine ab= gesonderte, eigenartige Welt hinter uns. Es war, als hätten wir die Verbindung mit einer freundlichen und gaft= freien Infel aufgegeben. Jest befanden mir uns wieber im Büftenmeer mit deffen unendlichem Horizont. Der Weg ist seltsamerweise vorzüg= lich, hart und eben. Bergmann, der die Routenfarte zeichnet, fann ohne weiteres Beilungen machen. Schrecklich verlaffen und eintönig ift hier das Land. Sier haben nie Menschen ge= wohnt und werden wohl auch nie mohnen, benn es fehlen hierfür alle Borbedingungen. Die einzige Spur, daß hier Lebewesen überhaupt waren, find bier und ba Leichen von Kamelen, die wir an Seiten des Weges finden. Es find ftumme Zeugen bes Da= seinstampfes in der Wiffte.

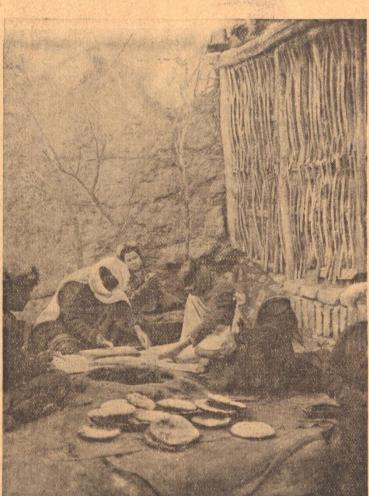
Der Karawanenweg, dem wir folgen, besteht aus zwei dis drei parallelen Pfaden, die wie helle Strifen in einem etwas dunk-

lerem Feld aussehen. Der tüchtige Marschall Yang ließ diesen Weg, nachdem die äußere Mongolei Republif und von China unabhängig geworden war, öffnen, wodurch die nördlichen Handelswege Siniangs sich als überflüssig erwiesen. Auf beiden Seiten des Weges sieht auf einem Hügel ein "Obo", manchmal auch eine Wegmarke. Da es im Schnee und Sandsturm unmöglich ist, sich in dieser einsörmigen Landschaft zurückzusinden, dienen diese Zeichen als unentbehrliche Wegweiser. Die Wegmarken, die wir seltener fanden, sind aus Trockenhold, das in Siößen aufgeschichtet und mit Seilen umwunden ist, versertigt.

Nach einiger Zeit wird die Eintönigkeit der Büste etwas unterbrochen. In einem kleinen Tal sehen wir einen Tempel, der zugleich als Zollstation benutzt wird. Es ist Lu-tsaoching, wo sich ein Brunnen befindet. Die tüchtige Zollbehörde hat sich hierher gesett,

weil sie weiß, daß die Karawanen nach einer Strecke schlimmster Büste gezwungen sind, hier Halt zu machen. In den letzten Jahren ist jedoch der Verdienst gering gewesen, denn der Aufruhr und die Bürgerfriege in Sintiang haben beinahe jeden Verkehr lahmegelegt.

Wir rollen mit unseren Autos weiter gen Besten. Tagsüber machen unsere Routenzeichner fleißig ihre Messungen, abends werzen unsere Lager immer wo anders ausgeschlagen. Wir fommen langsam vorwärts. Manchmal glauben wir einen riesigen See



So trifft Hedin die Frauen an, die ganz primitiv in der Büste ihr Brot backen. Photo: Nordist Kotogravhr (Wollbrandt).

zu sehen, weiß seuchtend unter den Higeln, aber auch dies ist nur Luftspiegelung. Her in der Trockenheit gibt es nicht einen Tropfen Wasser. Dieser Wassermangel konnte für uns allerdings gefährlich werden, da wir noch die wasserämste Strecke vor uns hatten. Bir mußten daher mit unserem Borrat, den wir schon bis du einem Biertel ausgebraucht hatten, recht sparsam umgehen.

Obwohl wir schon durch vielerlei Mißgeschief genug Berzögerungen erlitten haben, blieben wir in dieser Büstenei von neuem Pech nicht verschont. Durch eine Achsenverbiegung mußte das Auto von Georg zurückbleiben mit Effe und Chokbeng, während wir weiterzogen, damit die Begmessungen ihren Fortgang nehmen konnten. Es bereitete mir natürlich große Sorge, daß die Expedition auf diese Beise in zwei Gruppen geteilt war, die durch unser Beiterfahren allmählich von 100 Kilometer wasserarmer Büste getrennt

wurden. Dagu hatte die eine Gruppe nur begrengten Waffervorrat, und ich mußte nicht, ob es den Mechanifer gelingen murde, die Achse des beschädigten Autos wieder gerade su biegen. Berbrach fie bei der Reparatur, fo war das Laftauto Georgs verloren und ein ichnelles Beiterkommen der Expedition in Frage gestellt. Ich hatte feine Rube, und empfand es als leichtsinnig, die Fahrt fortaufegen. Schweren Bergens beichloffen wir daher, jum Lager Georgs gurudgutehren, was für uns einen großen Aufenthalt bedeutete. Der Weg gurud ichien und diefesmal sehr kurd, da wir nicht durch Messungen aufgehalten murden. Rach dreieinhalbftundiger Sahrt fommen wir icon wieder bei Georgs Lager an und faben ihn vergnügt por dem Belte fiten und an einer Schraube feilen. Stols empfängt mich Georg und berichtet mir, daß es ihm gelungen war, trop einfachfter Hilfsmittel, die Achie wieder geradezubiegen. Jest war die Expedition wieber pollaählig beifammen, und wir hofften, Sami bald zu erreichen, nachdem wir etwa ben halben Weg von Etfin-gol gurudgelegt hatten. Allerdings mar das Terrain noch immer bentbar ungunftig. - Gin unmegsames Tal hatten wir zu durchqueren, die Lastautos schaufelten hin und her, und ich fürchtete jeden Augenblick, daß einer der Wagen umfippte. Schlieflich murbe bas Tal fo ichmal, daß nur Lastfamele einzeln hindurch fönnen, milbe Granitfelsen versperren ben Beg, in der Schlucht faben wir heruntergefturate gigantifche Steinblode liegen, die Landschaft ift im höchsten Grad vittorest. Der Weg wird immer enger und unfere Sahrt unmöglich. Georgs Auto, das immer an der Spite fahrt, bleibt fteben - wir fonnen nicht mehr weiter. Es blieb uns nichts anderes übrig, als gurudaufahren und einen anderen Weg zu fuchen. Rach vielen Mühen hatte Gerat eine Pagichwelle gefunden, die es uns möglich machte, doch noch weiterzukommen. Bom Grat aus hatten wir eine felten icone Aussicht über die riefige Ebene, die im Westen von Bergen umrahmt ift. Die Fahrt war fehr schwierig, da der Abhang des Baffes mit Tamarinden bewachsen und der Weg febr fandia mar.

Bir waren erstaunt, als wir nach furger Beit die Burg bes berüchtigten Dambi-Lama als Ruine vorfanden. Wir hörten fpater gufällig, daß Dambi-Lama vorübergiebenden Raramanen unglaubliche Bollgebühren abgeamungen hatte, und von friegerifchen Rhalfha-Mongolen überfallen und getotet worden mar. Die aus Solg beffehenden Dacher der Burg maren bei dem Ueberfall in Brand geftedt morben und eingestürgt. Bom inneren Burggarten aus, wo der gewaltige vierectige Bachtturm die gange Gegend beherrichte, fonnte man sum Sauptgebäude gelangen, in dem Dambi-Lama auf feinem Thron Recht gefprochen hatte, mabrend Schöffen und Angeflagte auf befonderen Steinbanten an ben Seiten des kleinen Saales ihren Plat gehabt hatten. Gine ichmale und enge Treppe führte au den Privatgemächern hinauf, wo perichiedene Gegenstände auf eigenartige Beremonien ichließen ließen. Die fleinen Zimmer erinnerten an Sohlen. Die Riiche ift beutlich am fteinernen Dfen und bem Rauchfang fenntlich: alles machte einen vol= lig verfallenen Gindruck. Die einzigen Lebemefen, die Spuren hinterlaffen haben, maren Füchse und Bolfe.

(Fortsetzung folgt.)

...Ruitheuten...

 I
 II
 II

 1
 2
 3

 5
 6
 3

 7
 8
 9

 9
 10
 11

 11
 12
 14

 13
 14
 15

 16
 16

Säulenrätfel.

In die Felder der Figur sind Buchstaben derart einzuseten, daß fortlaufend von links nach rechts fünsbuchstadige Wörter entstehen, deren jeweiliger Endbuchstade dugleich Anfangsbuchstade des nächsten Wortes in einer waagerechten Felderreihe ist.

Die Börter haben folgende Bedeutung: 1. Bewohner Nordafrikas, 2. Berordnung, Besfehl, 3. männlicher Borname, 4. biblischer Berg, 5. Tageszeit, 6. Einbuchtung, Verties

fung, 7. weiblicher Borname, 8. Dorfte'ch, 9. Trick, Falz, 10. Gegner, 11. eingekochter Saft, 12. zimperlich spröde, 13. Fluß in Frankreich, 14. Tätigkeitsdrang, Emsigkeit, 15. Tongefäß, 16. französisch: unter.

Bei richtiger Lösung ergeben die senkrechten, mit den Zahlen I b's IV bezeichneten Felderreihen folgende Wörter: I Angehöriger eines Balkanstaates, II Radio, III weibslicher Dienstbote, IV Jahrbuch.

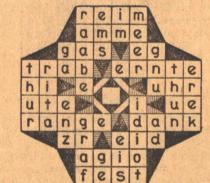
Silbenrätsel

Aus den Silben a, a, an, ar, be, bel. berg, cle, da, del, di, dou, e, e, ein, en, fant, feßl, fu, fußr, gr d, bu, in, in, ing, fav le le lu lu, mer, na, ne, ner, on, po, ra, ra. ren. ri, rum, fa, sai, sau, si, stet, ta, tät, te, ten, ti, tin, tu, ve, vo, wer, wit sind 21 Wörter zu bilben, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben.

Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Lutherstadt, 2. Landschaft Südspaniens, 3. Teil eines Musikinstruments, 4. Sohn Abams, 5. Anordnung, 6. Entwicklung, 7. Seltenheit, 8. Urbewohner Amerikas, 9. Stadt in Pommern, 10. Gewicht der Verpackung, 11. ermordeter Präsident Frankereichs, 12. Handelsart, 18. weiblicher Borname, 14. Südspitze Afrikas, 15. Dickfäuter, 16. Blasinstrument, 17. Zufunstsform des Zeitwortes, 18. Drama Shakespeares, 19. Gewürd, 20. preußische Stadt, 21. Kavalleriestruppe.

Auflösungen

Kreusworträtsel:



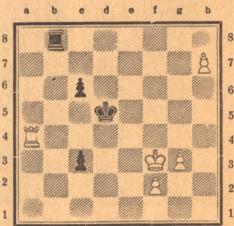
"Gegenfähe": danken, Einfuhr, Rache, gebildet, entwölkern, rasch, Abend, Debet, erster, Weib, Epilog, gerecht, illegal, ichen, Teufel, dunkel, Ende, rege, breit, entzwei, schief, tief, ernst. = Der gerade Weg ist der beste.

Um stellrätsel: Rinde — Utah — Delta — Oberst — Linse — Feile — Horst — Erbse — Siemens — Giene. "Rubolf Deß!"



Folge 48 — 1. Dezember 1935 Ans dem Berbandskampf Baden—Pfalz Am Spigenbrett

Beißgerber = Großroffeln (am Zuge)



b c d e f g

Etsinger-Karlsruhe
Der c-Bauer fostet den Turm, aber eine geschickte Verwertung der Freibauern könnte vielleicht die Kriegslage noch umfrempeln. Es geschah: 1. . . ., c2; 2. Ta1, Kd4; 3. g4, Th8; 4. g5, Th7: 5. Kg4.

Ke2 hilft nichts wegen Kc3.

5. . . . , Th7! 6. Tc1, Kd3; 7. f4, Th1!

Kd2 hätte nur und mit Mühe und Not remis gemacht: Kd2? Tc2:! (Th1? Th1!

Th2+ Kd3, Tc2: Kc2: und wir haben genau das Hauptipiel!) Kc2:, g6 und der schw. Turm könnte nur mit Tempoverlust die klassische Stellung hinter den Freibauern einnehmen. Es müßte also nach g6 geschehen c5, f5 c4, f6 c3, f7 Tf7:, gf7: Kb1, f8D c2 mit Remisschlüß, weil die Dame nur mit Pattssehung des schw. Königs sich des c=Bauern bemächtigen kann. Der w. König kann ja nicht mitwirken. 8. Tc2:. Kc2:

In dieser Phase der Gefechtslage murde die Partie abgebrochen. Weiß ist verloren.

1. Bariante: Der g-Bauer geht vor. 9. g6, Kd3; 10. f5 (g7? fo Tg1+), Ke4; 11. f6, Tg1+; 12. Kh5, Kf5! Droht Matt.

Die Bauern gehen daher verloren. 2. Bariante: Der f-Bauer geht vor. 9. f5, Kd3; 10. f6, Tf1!

9. f5, Kd3; 10. f6, Tf1! Jest muß der König ziehen. 11. Kh5, Ke4; 12. g6, Kf5 und abermal3

gehen infolge der Mattdrohung die Bauern verloren.

Euwes beste jemals von ihm gespielte

Nach ber 22. Wettfampfpartie um die Schachweltmeisterschaft fteht der Rampf 11: 11! (+ 7, - 7, = 8!). Jum 3. Mal hat Euwe gleichgezogen! Aljechins Titel ift fo gefährdet, wie noch nie! Euwe fiegte in der 20. niemand batte erwartet, daß die 21. Partie, und dazu noch berart glang= voll, gewinnen würde! Nach der Anficht aller bier anwesenden Meifter ift diese Bartie bie befte bes Wettfampfs. Eume halt fie felbit für die befte feiner gangen Laufbahn! Bis beute fonnte noch feiner der Meifter einen Fehler Aljechins feststellen, es sei denn die Wahl der Eröffnung! Die 22. und 23. Partie wurden remis, der Wettkampf fteht alfo augenblicklich 111/2:111/4.

21. Partie um Die Schachweltmeifterschaft Beiß: Dr. Aljechin Schwarg: Dr. Euwe

1. 52-54 57-55 2. c2-c4 c7-c6 3. Sg1—f3 Sg8—f6 4. Sb1-c3 b5:c4 5. a2-a4 Pc8-f5 6. €f3—e5 €b8—b7 7. Se5:c4 Db8-c7 8. g2-g3 e7-e5 9. 84:e5 €87:e5 10. 2c1—f4 @f6—b7 11. Lf1-g2 Ta8-b8 12. Do1-c1 f7-f6 13. 0-0 2f5-e6 i) 14. Sc4:e5 Sd7:e5! 15. a4-a5? a7-a6 16. @c3-e4 2) Lf8-b4 3) 17. Se4-c5 Le6-c8 4) 18. 2f4:e5 5) f6:e5 19. f2-f4 £64-82!! 20. Dd1-c4 Td8 d4!

21. Dc4-63 e5:f4 22. g3:f4 Dc7-e7! 23. Sc5—63 Lc8—e6 24. Db3-a3 Le6-c4 25. Ra1-h1 De7:a3 26. Tal:a3 0-0 27. Ta3-a4 Tf8-58 28. Ta4-a3 Lc4:b3 29. e2:83 Tb4-b4! 30. Tf1-f2 Tb4:b2 81. Lg2-f1 Td8-d4 82. f4-f5 T84-f4! 33. Tf2:f4 282:f4 34. 52-53 254-56 35. Ta3-a1 Rg8-f7 36. 83-84 Rf7-f6 37. Ta1-e1 Id6-b4 38. Te1-a1 Tb2-d2 39. Lf1—c4 Td2:d4 40. 2c4-e6 Tb4-b8! 6)

Anme fungen (nach E. J. Diemer)

1) Eine wichtige Abweichung gegenüber der 20. Partie (Folge 47), in der Aljechin mit dem Damenrückzug nach b8 dem Weißen die Initiative überließ. Der Textzug zwingt den Sc4 zu einer Erklärung.

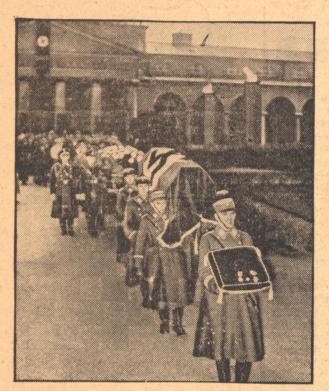
2) Ein Schlag in's Wasser! Geboten war

3) Schwarz vollendet seine Entwicklung mit einer Drohnng und schreibt bereits setzt schon dem Weißen die Jüge vor; ein Beweis, daß Weiß die Eröffnung an irgendeiner Stelle nicht richtig behandelt hat.

4) Richt Lf7? wegen 18. Le5:, f:e. 19. Sb7:!
5) Roch immer war De3 vorzuziehen! Jest befommt Schwarz endgültig die Oberhand.

9) Diefer "Rückzug" greift den Bf5 an! Auf sofortiges g7—g6 hätte Beiß noch die Möglichkeit gehabt sich mit Lcs! schadlos zu halten; nach dem seinen Textzug jedoch, der dem Beißen alle wichtigen Felder wegnimmt, geht der s-Bauer ohne Ersat verloren, da der Turm den Bab bewachen muß. Nach dem 40. Zug wurde die Partie abgebrochen und von Aljechin aufgegeben.

Lösungen 48 und 44 in der nächsten Folge.



Das Begräbnis des "Bater Jegg"

In Munchen ift "Bater Jegg", einer ber Getreueften bes Gubrers und der dienstätieste SA-Mann Deutschlends, im 84. Lebensjahre gestorben. "Bater Jegg" stand bereits in den Jahren 1921/22 in der 3. hundertschaft der Münchener SA und nahm trot seines hoben Alters an allen Beranstaltungen aftib teil.



(Scherl Bilberdienft, R.)

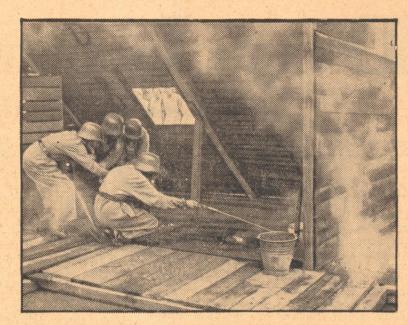
Was Ihr in

es Euch selbst!

Der Führer bei der Eröffnung

des WHW

bilder der



Die Frau im Luftichut m Rabmen ber im ganzen Reich burchgeführten Werbung des Reichsluftschutz-pundes unter dem Motto "Die Frau im Buftschuß" fand in Berlin eine Vorführung tatt, bei ber Mädels einer Berufsschule geigten, wie man einen Dachstuhlbrand, bervorgerufen burch Fliegerbomben, be-

fämpft.

(Weltbilb, R.)



Die italienische Ganftionsabwehr

Hochkonjunktur der Händler

von Port Said Der durch den italienisch-abeffini-ichen Krieg verftartte Schiffsverfehr durch den Suezfanal hat auch den Haften den Suezfanal hat auch den Hofenhändlern von Port Said eine neue Blütezeit gebracht. Zu Dutenden umringen sie in ihren Booten die Transportschiffe, um

ibre Waren anzubieten. (New Nort Times, "

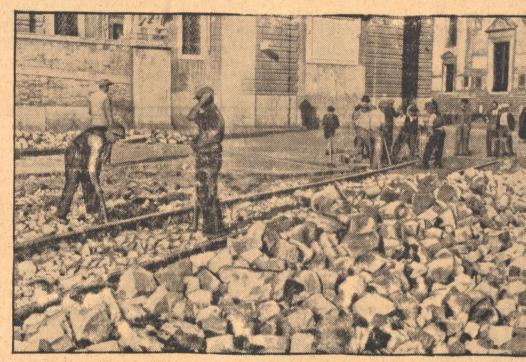


Mis Runft wert bes Monats Dezember ftellt bas Deutiche Mufeum in Berlin biefe ihronende Madonna mit bem Rinde gur Schau, die bas Bert eines Bruffeler Meifters aus bem Anfang bes 16. Sohrbunderte ift.

(Staatliche Mufeen, A.)



Platate, wie man fie in allen Schaufenftern feben fann (New Yorf Times, R.)



Schienen auf toten Streden werden aufgeriffen, um bas Gifen ebenfalls für die Ruftungeinduftrie nupbar gu machen.

(Bedo, R.)

OTO-ECKE

Zeitmotiv:

Lied der Arbeit. Das Hohelied, wie es uns jährlich gefungen wird jum Tage ber Arbeit? Raderschwingen, Motorensummen, freischende Feldbahn und ratternde Rrane, sifchender Dampf und brullendes Erg! Gin Lied? Gefang eines Beros, ein Schlachtengesang aus tausend Mündern, ein monumentaler Bolks-Choral! — Ein ander Lied weiß ich, fo innig die Beife, fo fcblicht das Bort, ein rechtes Bolfslied will mich's bunfen: Still ichaffendes Sandwerf in Stadt und Land. Bu jeder Stunde und überall! Wohin Du auch schaust, und wann Du willst: Beh hin durch verlorene Kleinstadtstraßen, laufch' in die verborgenften Winkel dort. Geh in die Großstadt, geh' aufs Land. Gieh, wie die Meifter der Sand fich regen und bor' ihr Lied: das raunt und rauscht und schleift und rafpelt, das feilt und fägt und pocht und nietet - aus dumpfen Rellern, aus luftiger Bobe, von überall fommt Dir das Lied. Lausch' seiner Weise, vernimm sein Wort und halte fest, mas Du geschaut: den Schmiedegefellen, von Rotglut umglaftet, den ichmeren Sammer hochgewuchtet, den Schufter vielleicht hinter niederem Tisch, vergraben in Arbeit und Arbeitszeug, den Maurer oder den Rupferschmied der Dir von hohem Turme winft, - vergiß auch vor allem den Bauer nicht, der hinterm Pflug die Scholle

bereitet, den Samann, den Schnitter, den Solzknecht im Baid, den Flößer, den Schiffer und wie fie alle heißen mogen, die Manner der Fauft, die Canger des Liedes, das Arbeit beißt! Belauscht' fie recht, und mas Dir besonders einprägenswert, mas typisch dem Werf und ihrem Schaffen, mas bildmä-Big als be ondere Rote Dir auffallen will in threm Lied, im Lied ihrer Arbeit, das nimm Dir mit in Deine Rlaufe und freu' Dich feiner, wann immer Du willft. Die einzelnen Roten zusammengereiht, fie geben das Lied Dir, das Lied Deiner Zeit, das Bolfslied der Arbeit.

Fingerzeige

Die Anschaffung einer Kamera

ist viel leichter. als es sich der Laie vor= ftellt. Gelbft wenn größere Mittel gur Berfügung stehen, follte man gunächst doch immer nach einer billigen Rollfilm-Ramera greifen, nicht des Preifes megen, fondern aus einem gang anderen Grund. Je teurer nämlich die Kamera ift desto beffer ift fie selbstverständlich auch in ihrer Ausstattung hinfichtlich Mechanif und Optif. Die fachgemage Bedienung der "mit allen Schifanen ausgestatteten teueren Ramera ift aber naturgemäß viel schwieriger als die Sandha-

bung eines billigeren, ent'prechend einfach tonstruierten Gerätes. Roch wich iger ift die Frage der optischen Ausruftung, weil das hochwertige Objektiv zu seiner richt gen Bedienung immer gewise Renntniffe und Erfahrungen voraus ett, die dem Anfänger eben fehlen. Gine für den Unfanger geeignete Kamera, die auch den Ansprüchen des Fortgeschrittenen voll genügt, die eigentliche Bolts Ramera, wie wir fie nennen wollen, ift deshalb die wohlfeile Rollfilm Ramera, die feinesfalls mehr als 20 bis allerhöchstens 30 Mart foften darf. Gie ift alfo durchaus erichwinglich.

Wahl des Aufnahme-Materials

Bon gang besonderer Wichtigfeit für den Anfänger wie für den geschulten Amateur ift es, nur wirklich gutes und zuverläffiges gleichmäßig arbeitendes Aufnahmematerial zu verwenden, wobei es vor allem auf die allgemeine Lichtempfindlichkeit diefes Aufnahmematerials ankommt. Denn je empfind licher das Material, der Film ift, desto unabhängiger find wir von den Beleuchtungs verhältniffen, fo daß wir nicht nur die Möglichfeit haben, selbst bei verhältnismäßig schlechtem Licht überhaupt noch photographie ren zu können, fondern fogar Momentauf nahmen zu machen. Außerdem ift der Be lichtungsspielraum des hochwertigen Films von Wichtigkeit, seine Eigenschaft nämlich gegen fleine Fehler in der Belichtungszeit nahezu unempfindlich zu fein, größere Gehler aber (d. h vor allem Ueberbelichtungen) mehr oder minder auszugle chen Und gerade das muß für den Anfänger von aus ichlaggebender Bedeutung fein benn die unbedingt zuverläffige Schätzung der Beleuchtungsverhältnisse sett langjährige praktische

Erfahrung voraus. um Belichtungszeit und Biende immer richtig mablen zu fonnen. Der hochwertige Film mit großem Bel chtung fpielraum enthebt uns diefer Corge. Mit feiner Silfe wird dem Unfänger das gefürchtete Ueber=(auch Unter)Belichten et= was Unbefanntes bleiben, mah end andererfeits felbst fehlbelichtete Aufnahmen noch im mer brauchbare Bilder l'efern murden. Die Lichtempfindlichfeit der photographischen Emulfinnen wird nach Zehntel Grad Din gemeffen. Die beften Martenfilme weifen heute eine Allgemeinempfindlichfeit bis au 20 Grad Din auf.

Bom Positiv Material

Chen'o wichtig wie das Regativ-Materia' ift das Positiv-Material, also die richtige Wahl des Kopierpapiers. Es muß doch ein leuchten, daß nur gutes, zuverläffig arbei tendes Papier überhaupt erft die Möglich feit gibt, die Bute des gur Aufnahme ver wandten Films voll auszunüten, d. h. aus dem Regativ alles so heraus uholen, daß bas fertige Bild auch tatfächlich die Bute der Aufnahme vollkommen wiedergibt Mer fen muffen mir uns daß barte Regative auf weichem, weiche auf hartem Pavier foviert werden muffen Beil wir in der Praris aber mit zahlreichen Zwischenftufen dieser beiden Grenz-Gradationen (= Tonabstufungen) zu rechnen haben, find die befferen Papierforten auch mehr oder weniger reich abgestuft. Erft badurch werden wir in die Lage gefett, die iemeils bestentsprechende Gradation des Pa-

viers auswählen zu fönnen. Barte und weiche Regative

Mis "hart" wird ein Regativ bezeichnet wenn es zu starke Gegenfätze zwischen Licht und Schatten, alfo ichlechte Tonabitufung, aufweist. Die Lichter wirfen in diefem Fall freidig, die Schatten sind zu schwarz. (Urfache: Ueberbelichtung). Das "weiche" Regativ zeigt bemgegenüber zwar gute Tonabftufung, aber zu wenig Kontrafte zwischen Licht und Schatten, es befitt zu wenig "Deffung".

Bermeidung von Fehlaufnahmen

Die Sandhabung der neuzeitlichen Ramera ift so einfach, daß man eigentlich gar nichts falich machen fann, wenn man fich nur die paar Handgriffe der Reihenfolge nach merkt und mahrend der Aufnahme felbft bic Kamera immer hübich rubig halt Der erfte Sandgriff hat grundfatlich der Entfer nungseinstellung ju dienen, dann werden wir sie auch bei einem Wechsel zwischen Rahund Gernaufnahme nicht vergeffen tonnen und immer icharfe Bilder befommen. Der weite und dritte Sandgriff gelten der Belichtungseinstellung, wobei Belichtungsdauer und Abblendung einander zu erganzen baben Je fürzer mir belichten wollen oder muffen, defto größer muß unter fonft gleichen Beleuchtungsverhältniffen die Blende gewählt werden. Weil aber die fleinere Blende idie befanntlich die höhere Rummer trägt!) größere Rand= und Tiefenicarie gibt, werden wir möglichft immer die fleinere Blende vorziehen. Im allgemeinen ift bei der fleineren Blende ungefähr doppelt fo lang gu belichten wie bei der nächstarogeren. Gur Aufnahmen im Sochgebirge ober an ber Gee aber wollen mir une merfen bag hier bei flarem himmel - infolge der befonders günstigen Lichtverhältniffe - bei fleinerer Blende nur gang wenig länger belichtet gu merden braucht.

Berantwortlich fur Tegt und Bilb Dr. G. Roprdang und Fred Beeg, Raristube